

Die „Volksmacht“
erscheint wöchentlich 1 Mal
und ist durch die
Expedition, Neue Graubühn, 11/12,
und durch Postanstalten zu beziehen.
Preis vierteljährlich 12 P., 3.50,
oder 10 P. 20 P.
Durch die Post bezogen 12 P., 3.50,
frei ins Haus 12 P., 3.50,
wo keine Post am Orte 12 P., 3.50.

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionsgebühren
betragen für die erste Zeile
10 P., für die zweite 8 P.,
für die dritte 6 P., für die vierte 4 P.,
für die fünfte 3 P., für die sechste 2 P.,
für die siebte 1 P., für die achte 1 P.,
für die neunte 1 P., für die zehnte 1 P.,
für die elfte 1 P., für die zwölfte 1 P.,
für die dreizehnte 1 P., für die vierzehnte 1 P.,
für die fünfzehnte 1 P., für die sechzehnte 1 P.,
für die siebenzehnte 1 P., für die achtzehnte 1 P.,
für die neunzehnte 1 P., für die zwanzigste 1 P.,
für die einundzwanzigste 1 P., für die zweiundzwanzigste 1 P.,
für die dreiundzwanzigste 1 P., für die vierundzwanzigste 1 P.,
für die fünfundzwanzigste 1 P., für die sechsundzwanzigste 1 P.,
für die siebenundzwanzigste 1 P., für die achtundzwanzigste 1 P.,
für die neunundzwanzigste 1 P., für die dreißigste 1 P.,
für die einunddreißigste 1 P., für die zweiunddreißigste 1 P.,
für die dreiunddreißigste 1 P., für die vierunddreißigste 1 P.,
für die fünfunddreißigste 1 P., für die sechsunddreißigste 1 P.,
für die siebenunddreißigste 1 P., für die achtunddreißigste 1 P.,
für die neununddreißigste 1 P., für die vierzigste 1 P.,
für die einundvierzigste 1 P., für die zweiundvierzigste 1 P.,
für die dreiundvierzigste 1 P., für die vierundvierzigste 1 P.,
für die fünfundvierzigste 1 P., für die sechsundvierzigste 1 P.,
für die siebenundvierzigste 1 P., für die achtundvierzigste 1 P.,
für die neunundvierzigste 1 P., für die fünfzigste 1 P.,
für die einundfünfzigste 1 P., für die zweiundfünfzigste 1 P.,
für die dreiundfünfzigste 1 P., für die vierundfünfzigste 1 P.,
für die fünfundfünfzigste 1 P., für die sechsundfünfzigste 1 P.,
für die siebenundfünfzigste 1 P., für die achtundfünfzigste 1 P.,
für die neunundfünfzigste 1 P., für die sechzigste 1 P.,
für die einundsechzigste 1 P., für die zweiundsechzigste 1 P.,
für die dreiundsechzigste 1 P., für die vierundsechzigste 1 P.,
für die fünfundsechzigste 1 P., für die sechsundsechzigste 1 P.,
für die siebenundsechzigste 1 P., für die achtundsechzigste 1 P.,
für die neunundsechzigste 1 P., für die siebenzigste 1 P.,
für die einundsiebzigste 1 P., für die zweiundsiebzigste 1 P.,
für die dreiundsiebzigste 1 P., für die vierundsiebzigste 1 P.,
für die fünfundsiebzigste 1 P., für die sechsundsiebzigste 1 P.,
für die siebenundsiebzigste 1 P., für die achtundsiebzigste 1 P.,
für die neunundsiebzigste 1 P., für die achtzigste 1 P.,
für die einundachtzigste 1 P., für die zweiundachtzigste 1 P.,
für die dreiundachtzigste 1 P., für die vierundachtzigste 1 P.,
für die fünfundachtzigste 1 P., für die sechsundachtzigste 1 P.,
für die siebenundachtzigste 1 P., für die achtundachtzigste 1 P.,
für die neunundachtzigste 1 P., für die neunzigste 1 P.,
für die einundneunzigste 1 P., für die zweiundneunzigste 1 P.,
für die dreiundneunzigste 1 P., für die vierundneunzigste 1 P.,
für die fünfundneunzigste 1 P., für die sechsundneunzigste 1 P.,
für die siebenundneunzigste 1 P., für die achtundneunzigste 1 P.,
für die neunundneunzigste 1 P., für die hundertste 1 P.,
für die einundhundertste 1 P., für die zweiundhundertste 1 P.,
für die dreiundhundertste 1 P., für die vierundhundertste 1 P.,
für die fünfundhundertste 1 P., für die sechsundhundertste 1 P.,
für die siebenundhundertste 1 P., für die achtundhundertste 1 P.,
für die neunundhundertste 1 P., für die tausendste 1 P.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 237.

Donnerstag, den 10. Oktober 1907.

18. Jahrgang.

Wie die Armen wohnen.

Die Stadtverwaltung von Posen hat im Anschluß an die allgemeine Erhebung über die dortigen Wohnungsverhältnisse am 1. Dezember 1905 auch eine besondere Untersuchung über die Wohnungen der Stadtarmen veranstaltet. Der Bericht aus der Feder von Dr. Otto Most ist als „Anlage zum Verwaltungsbericht der Provinzialhauptstadt Posen für das Jahr 1906“ dieser Lage erschienen. Er bietet ein sehr wertvolles Material zur Beleuchtung des Wohnungselends der ärmeren Bevölkerung. Es sind insgesamt 920 Wohnungen genau untersucht worden. Diese Wohnungen repräsentieren aber, obgleich unterstützungsbedürftige Arme in ihnen untergebracht waren, keineswegs die schlechteste Qualität des Posener Wohnungsmarktes. Der Bericht hebt das ausdrücklich hervor, indem er darauf hinweist, daß viele der alleinstehenden Stadtarmen, Familien untergebracht sind, deren wirtschaftliche Lage sich bedeutend über diejenige der Stadtmassen erhebt. „So sind die Ergebnisse nicht als besondere Ausnahmefälle, sondern — da aus verschiedenen Qualitäten gemischt — tatsächlich als „typisch“ für einen sehr erheblichen Teil der Posener Wohnungen anzusehen.“ Das ist bei den nachfolgenden Resultaten wohl zu beachten.

Was zunächst die Größe der Wohnungen allein nach der Bodenfläche betrachtet anlangt, so entfielen im Durchschnitt auf eine Wohnung 21,8 Quadratmeter, auf einen erwachsenen Bewohner 6 Quadratmeter, ein Kind (unter 14 Jahren) 3 Quadratmeter. Ist schon diese Durchschnittswohnfläche außerordentlich gering, so wird das Bild aber noch viel trüber, wenn man die zahlreichen unter dem Durchschnitt befindlichen Fälle ins Auge faßt. Bei 208, also 22,6 Prozent der untersuchten Wohnungen betrug die ganze Bodenfläche weniger als 10 Quadratmeter! Als besonders trübe Fälle der Ueberfüllung führt der Bericht an 2 „Wohnungen“ mit weniger als 5 Quadratmeter Bodenfläche und 3 resp. 4 erwachsenen Bewohnern. Außerdem fanden sich 8 Wohnungen mit weniger als 10 Quadratmeter Bodenfläche, in denen je 6 bis 8 erwachsene Personen haften. „Eine solche Zusammenpferchung menschlicher Wesen darf ohne Scheu als menschenunwürdig bezeichnet werden“, — bemerkt der amtliche Bearbeiter dazu.

Schärfer noch tritt das Maß der Ueberfüllung — bei einer Kombination von Rauminhalt und Bewohnerzahl hervor —, führt der Bearbeiter fort. Als durchschnittlicher Rauminhalt pro Wohnung ergaben sich 56 Kubikmeter; auf den einzelnen Bewohner entfielen 15,3 Kubikmeter. Für die Einzelzellen der preussischen Gefängnisse sind 25 bis 28 Kubikmeter pro Kopf als Mindestwohnraum vorgeschrieben. Danach beurteilt man zunächst den Durchschnittswohnraum von 15,3 Kubikmeter für drei lebende Proletarier!

Aber dieser Durchschnitt ist, wie der Bericht nachdrücklich hervorhebt, lediglich durch den Einfluß einer Anzahl außergewöhnlich luftreicher Wohnungen entstanden. Auch hier geben das richtige Bild erst die Ausnahmen; sie erlauben nicht, daß der Leser sich etwa mit dem Bewußtsein

beruhigt, daß ja der Durchschnitt ganz leidliche Verhältnisse zeige. In gut zwei Drittel aller Wohnungen bleibt der Wohnraum pro Person noch unter dem „ganz leidlichen“ Durchschnittsmaß von 15 Kubikmetern. In manchen Wohnungen sinkt der Luftraum pro Kopf auf 2—3 Kubikmeter herab. Hier die trübseligen Fälle: 19 Wohnungen mit einem Luftraum von weniger als 10 Kubikmetern, darunter 2 mit mehr als 3 Bewohnern! 114 Wohnungen mit einem Luftraum von 10—20 Kubikmetern, darunter 11 mit 4—6, 1 mit mehr als 6 Bewohnern! 42 Wohnungen mit einem Luftraum von 20—30 Kubikmetern und 4—6 Bewohnern, 11 mit mehr als 6 Bewohnern. 8 Wohnungen mit einem Luftraum von 30—40 Kubikmetern und mehr als 9 Bewohnern! „Eine Wohnung auf dem rechten Markte besteht aus einem einzigen Zimmer, das zugleich als Koch-, Arbeits-, Schlaf- und Wohnraum für Vater, Mutter und 9 Kinder dient. Und ähnliche Fälle sind nicht allzu selten zu finden.“

Und was für „Luft“ ist es, die die Menschen in diesen Wohnhöhlen einzuatmen bekommen! Sie ist mit Krankheitserregern aller Art durchseucht und mit den schlimmsten Gerüchen gesättigt. Es ist kaum begreiflich, wie menschliche Wesen ein solches Dasein überhaupt ertragen können.

Eine der übelsten Seiten dieses Wohnungskammers ist die fast allgemeine Abortgemeinschafft mehrerer Familien. Von den 827 Wohnungen, für welche über diesen Punkt Angaben gemacht wurden, hatten nur 39 einen Abort für sich allein. Von den übrigen Wohnungen wurden die Aborte gemeinsam benutzt: in 135 Wohnungen von 2 Familien, in 172 von 3 Familien, in 232 von 4, in 114 von 5, in 52 von 6, in 27 von 7, in 15 von 8, in 21 von 9 bis 10, in 18 von 11 bis 15, in 2 von 18 Familien! „Diese Ziffernreihe bedarf in der Tat keinerlei Kommentars“, meint der amtliche Bearbeiter. Wir schließen uns ihm an. „Der Vollständigkeit halber sei nur noch erwähnt, daß von der Gesamtzahl nur 11 Wohnungen Aborte mit Wasserpflanzung besitzen und 15 Aborte innerhalb der Wohnungen. Erschwert wird die Abortmisere noch durch den Umstand, daß die Wohnungen fast zu acht Zehnteilen — 731 — keine eigene Abzugsvorrichtung und keinen Wasserhahn in der Wohnung selbst besitzen. Nur 189 weisen diesen Luxus auf.“

Das Tollste dabei aber ist die auch hier wieder konstatierte Tatsache, daß die Kleinsten, jämmerlichsten und ungesundesten Wohnungen, in denen die Armut haust, relativ, das heißt im Verhältnis zum Luftraum am teuersten sind. Das illustriert folgende Tabelle. Es betrug die durchschnittliche Jahresmiete pro Kubikmeter bei

Wohnungen	bis 10 Kubikmeter	6.41 M.
von 10—20	4.34	
20—30	3.66	
30—40	3.17	
40—50	3.01	
50—60	2.72	
60—70	2.65	
70—80	2.44	
80—100	2.02	

Bei mehr als 100 Kubikmeter großen Wohnungen steigt der Preis teilweise ein wenig — bei den Posener Wohnungen schwankt er zwischen 1.64 Mark bis 2.32 Mark pro Kubikmeter — infolge des großen Luxus der Ausstattung, namentlich in den neueren Häusern. Aber der vorangestellte allgemeine Satz wird dadurch nicht erschüttert. In dem amtlichen Bericht heißt es: „Wenn auch hier und dort Ziffern aus der Reihe springen, bleibt die Gesamtschau doch unverkennbar: die kleinste Behausung von weniger als 10 Kubikmeter Luftraum ist fast fünfmal so teuer als die etwa zwanzigmal so große Wohnung von ungefähr 220 Kubikmetern. Ein unerträgliches Gesetz waltet in diesen Ziffern — unerträglich aber nicht unumstößlich. An ihm zu rütteln ist die schönste Aufgabe des gemeinnützigen Kleinwohnungsbau.“

Der gemeinnützige „Kleinwohnungsbau“ soll da helfen? — Gewiß ist es eine schöne Sache um ihn. Wir sind die letzten, die diejenigen entmutigen wollen, die ihn zu fördern suchen. Insbesondere wünschen wir den gemeinnützigen Baugesellschaften die besten Erfolge. Aber daß auf diesem Wege das Uebel im ganzen aus der Welt geschafft werden könne, das wird niemand glauben, der die Größe und die tiefen Ursachen des Massenelends auf diesem Gebiete kennt. So lange Baugrundhandel und Wohnungsherstellung Gegenstände der kapitalistischen Bereicherung sind, so lange die Masse der Bevölkerung mit proletarischen Einkommensverhältnissen zu rechnen hat — so lange wird das Wohnungselend als Massenerscheinung nicht verschwinden. Nur durch große Eingriffe in die kapitalistische Erbthumerschaft und Ausbeutungsherrschaft kann hier eine allgemeine Wendung zum Besseren durchgeführt werden.

Die Erde muß den Menschen zurückgegeben werden, die alle ein gleiches Recht zum Leben haben. Sehr macht sich eine Minderheit die Verfügung über sie an und zwingt ihre Mitmenschen in Dächer, in die jene Minderheit ihr Vieh nicht einmal hineinstellt.

Politische Uebersicht.

Das Ende der „Taktlosigkeit“. Unsere badischen Genossen haben der nationalliberalen Clique, die mit Geds Weigerung, eine demütige Velleidenschaft zu unterzeichnen, politisch haushieren gehen wollten, eine böse Verlegenheit bereitet. Wie aus Karlsruhe gemeldet wird, nahmen an dem Zeichenzug des Großherzogs auch die sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Rechtsanwalt Frank und Redakteur Kolb teil. Offenbar im Einverständnis oder gar im Auftrag ihrer Kollegen. Damit sind den tristen Gerbern, die sich von unsern Fehlern zu nähren trachten, weil sie eigene Vorzüge nicht besitzen, die Felle weggeschwommen.

Die Sache liegt für jeden unbefangenen Beobachter klar. Herzog Friedrich war unser Gegner. Ein Gegner, wie es sich aus seiner Stellung von selbst ergab, aber ohne besondere Gefährlichkeit, im Gegenteil als Mensch achtbar und gemüthlich. Einem ehrlichen Gegner die letzte Ehre zu erweisen,

Ein Frauenstückchen.

Sozialer Roman von Eliza Orzeszko.

Einzig autorisierte Uebersetzung von Leonhard Brigen.

19) (Nachdruck verboten.)

Martha sah aufmerksam in das Antlitz ihres Gegenübers, als diese Worte gesprochen wurden. Ihr ruhiger, traurig gedankvoller Blick suchte in dem Antlitz der älteren Dame vergebens nach jener wohlwollenden Wärme, mit der sie ihr das erste Mal entgegengekommen war. Alles an ihr war kühl, gemessen, förmlich. Martha erinnerte sich der Worte, die Frau Zimnitsa ihr vor zwei Monaten gesagt:

„Eine Frau vermag nur dann, sich eine unabhängige und geachtete Stellung durch eigene Arbeit zu erwerben, wenn sie ein besonderes Talent, oder ganz sichere Kenntnisse nach irgend einer Richtung besitzt.“ Martha hatte nichts von alledem, und da die Institutsvorleserin diese Ueberszeugung gewonnen hatte, so war naturgemäß ihr Interesse an der jungen Frau geschwunden. Wie groß war die Anzahl derer, die mit dem gleichen Anliegen und dem gleichen geringen Grade der Befähigung sie täglich bestritten, wie durfte Martha allein also auf eine dauernde Teilnahme von ihrer Seite rechnen?

Martha begriff, daß sie als Lehrerin ihr Fortkommen nicht finden konnte, daß, wo immer sie jetzt noch anklopfen würde ihre geringe Befähigung bald erkannt sein würde und sie sofort besseren Kräfte, die nicht minder um ihr Brot zu kämpfen hätten, würde weichen müssen. Sie hätte schon einen geringeren Verdienst freudig begrüßt, aber lange warten, das konnte sie nicht. Als sie den Heimweg antrat, verfolgte sie der Gedanke, wie töricht sie gewesen, wie wenig sie das Leben und sich selbst gekannt, wenn sie am ersten Abend in ihrer ärmlichen Behausung gedacht, daß es ihrerseits nur des Entschlusses, arbeiten zu wollen, bedurfte, um in die Reihe der Arbeitenden aufgenommen zu werden.

Nun, dachte sie, wandere ich von Weg zu Weg, von Haus zu Haus und suche! Und doch, könnte ich nur irgend etwas gründliches

Frau Rudzinska, bei der sie jetzt vorstach, empfing sie strahlenden Antlitzes, drückte ihr warm die Hand und sagte, ohne Marthas Äußerung abzuwarten:

Ihre diesmalige Arbeit soll eine Probestarbeit sein und Ihnen Ihren Weg bahnen.“

Der blicke Strahl der Januarsonne fiel durch das Gewölbe der Dächer und Schornsteine, vergoldete das kleine Manufakturzimmer und glitt über den Tisch, an dem Martha, die Augen auf ihre Zeichenvorlage gerichtet, saß. Diese stellte einen kleinen Panoramabild vor, in dessen Schatten eine hübsche Frauengestalt, umgeben von spielenden Kindern, saß. Im Hintergrunde war ein ephemerum Hauschen sichtbar. Das Ganze war die einfache Darstellung einer ländlichen Szene, aber von Meisterhand voll Anmut und Leben ausgeführt, von dem Geiste echter Künstlerkraft befeuert. Aus jeder Linie des einfachen Gezeichneten sprach Leben, Wärme, Bewegung.

Es war nicht die künstlerische Vollendung, die vorerst Marthas Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, sondern die Macht der Erinnerung, die sich ihr beim Anblick dieses Bildes aufdrängte. Ihre ganze glückliche, sorgenfreie Kindheit und Jugend rief ihr das kleine Bild zurück, wie gemahnte dieses ephemerum Haus an ihr eigenes Elternhaus, die schöne, lächelnde Frauengestalt, deren Blick so liebevoll der Kindergruppe folgte, an die eigene geliebte, früh verlorene Mutter. Auch ihren Schritten waren einst so liebevolle Blicke gefolgt, auch sie hatte elterliche Fürsorge auf ihrem Lebenswege begleitet. Alles vergangen! Alles verloren! Die trauen Wege des Lebens hatten das einfache, wohlbehütete Landkind über blumenbestreute Pfade in Wirbel und Finsternis geleitet, und jetzt galt es, sich durch Dornen und Gestrüpp mühselig fortzuhelfen und nicht unterzugehen in dieser schrecklichen Welt, wo man um jeden Pfennig Brot so grausam ringen muß. Der grelle Gegensatz zwischen Vergangenheit und Gegenwart trat aus dem Anblick der Zeichnung Martha mit aller Macht entgegen. Sie rief ihren Blick von dem Bilde los, ließ ihn durch die kalten Wände ihres Gemaches schweifen und verankerte ihn dann in dem Antlitz des kleinen Kindes, das trotz des großen vollenen Luches, in das es gehüllt war, vor Kälte zitterte und wie ein krankes Vögelchen das Köpfchen in den Schoß der Mutter barg. Vor ihrem geistigen Auge zogen die Bilder ihrer guten liebevollen Eltern vorüber, erschien das Antlitz des trauernden, unergötlichen Mannes, der sie voll Liebe an sich gezogen und dem sie sich beseligt und vertrauensvoll zu ergeben. Alle, die sie geliebt und von denen sie geliebt worden, hatte der Tod ihr entziffen, jede fremde Stille, mit der die Erinnerung an ein dahingegangenes Glück herknüpft gewesen, war ihr geraubt und vor ihr lag in ihrer grauenhaften Radtheit und herzerbrechenden Kälte die furchtbare, qualvolle Wirklichkeit.

Die Augen, die jetzt nur noch hart und gedankenlos in die Ferne blickten, wurden feucht, die Brust arbeitete schnell und

schwer, aber sie schloßte nicht befreiend auf. Martha kämpfte mit den Tränen, die gewaltam ihre Brust zerrissen, kämpfte mit dem armen Herzen, das sich krampfhaft an seine teuersten Erinnerungen klammerte. Eine innere Stimme flüsterte ihr zu, daß mit jeder dieser gewaltamen, markerschütternden Aufregungen ein Teil ihrer Kraft und ihres Willens, ihrer Energie, Gedulds und Ausdauer dahinschwände. Und wie sehr bedurfte sie all dieser Stützkräfte, um in dem Kampfe, den sie auf sich genommen, nicht zu unterliegen. Dennoch erhob das arme, bleiche Antlitz und sagte:

„Nun, es ist so kalt hier, willst Du nicht Feuer machen?“ „Inhalt jeglicher Antwort hob Martha das Kind in ihre Arme, drückte es fest ans Herz und presste die Lippen lange, lange auf die durchdringende Stirn. Dann erhob sie sich plötzlich, schloß das Kind noch fester in das bleiche Wöllchen, setzte es auf einen niederen Stuhl, lächelte ihm zu, lächelte es auf den Mund und sprach fast völlig erheitert:

„Wenn Du jetzt ruhig mit Deiner Puppe spielen willst, mein Herzchen, dann besenige ich bis morgen meine Arztheit, und dann laufe ich einen großen Stof Holz und mache ein helles, warmes Feuer.“ „Nicht so, Gani, mein Herzensliebste!“

Sie lächelte heiter bei diesen Worten und erwiderte durch Reiben der erstarren Hände der Kleinen in ihren eigenen. Das Kind wurde wieder heiter, lächelte die liebevoll auf sie gerichteten Augen der Mutter, die Hände griffen nach dem ärmlichen Spielzeug und vergaßen war der ruhigen Wärme, kalte Gerd diese Stille herrschte wieder in dem Raume und wieder saß Martha über den Tisch gebeugt, in den Anblick der Zeichnung versenkt.

Die mit aller Willenskraft zurückgebrachten Erinnerungen und Schmerzen hatten der Energie und Tatkraft, die sich mit vollem Eifer der neuen Aufgabe zuwendete, Platz gemacht. Jetzt war es nicht mehr der poetische Gedanke, die leuchtende Empfindung des Künstlers, die Marthas Aufmerksamkeit fesselten, sondern die technische Durchführung, die gewandt im Abrechnen reich in ihren Mitteln mit geüblicher Kunst und begabender Sachkenntnis jede Kleinigkeit erfaßte, die zartesten, unbedeutendsten Linien geistig durchdrachte und in der wunderbaren Verteilung von Licht und Schatten die plastische Vollendung des Bildes herstellte. Martha hatte allerdings nie nach der Natur gezeichnet, aber nach Vorlagen sich auf jedem Gebiete verstanden. Die vollendete Durchführung der vor ihr liegenden Zeichnung erforderte, ohne sie jedoch zu entmutigen. „Ich bin allerdings keine Künstlerin“, dachte sie, „aber —“

(Fortsetzung folgt.)

dem hat die Sozialdemokratie sich nie entzogen. So wie Herr Stadthalter Pfundner hinter Kuers und der Abgeordnete Bachnide hinter Blochschis Sarge schritt, so haben Führer unserer Partei Rösche und in Breslau Dr. Asch zu Grabe geleitet. Weil der Verstorbene zufällig ein Fürst war — so mögen unsere badiischen Genossen gedacht haben — liegt kein Grund vor, ihm die Ehre zu versagen, die er als Mensch sowieso erhalten hätte und die sie schlossen sich dem Leichenzuge an.

Nebenbei hat nun ihr Entschluß die Wirkung gehabt, daß sie den mehrheitlichen nationalliberalen Wahlmachern böse in die Suppe spuckten.

Eine Lobobrigade für den zahmen Liberalismus. Der Abgeordnete der freisinnigen Vereinigung, Dr. Bachnide, hat vor einigen Wochen eine Broschüre über den „Liberalismus als Kulturpolitik“ herausgegeben, die bestimmt war, den Festigung des Regierungsblochs zu dienen. Die Schrift ist auch dem Paarungssoater Bülow ausgegangen und ihr Verfasser erhielt in diesen Tagen folgenden Lobobrigade:

Für die freundliche Uebersendung Ihrer Schrift „Liberalismus als Kulturpolitik“ bitte ich Sie, meinen verbindlichen Dank entgegenzunehmen. Ich habe mit lebhaftem Interesse von Ihren Ausführungen Kenntnis genommen, denen ich in manchen Punkten zustimmen kann. Ich habe dem Eindruck, daß Ihre Broschüre dem liberalen Bürgertum reichliches Material an die Hand gibt, um sich über das gegenwärtige badiische und Reichsweite Lage zu orientieren und sich in einer gesunden Würdigung der Kulturpolitik zu befassen.

In ausgedehnter Hochachtung bin ich Ihr aufrichtig ergebener Diener.

Die ganze Schrift Bachnides ist nach dem Leitmotiv „Immer langsam voran!“ geschrieben. Sie lehrt sich am schärfsten gegen die eigenen liberalen Parteigenossen Naumann, Träger, Quibbe usw., die als Stürmer und Dränger den Block gefährden. Bachnide ist der Meinung, daß eine Wahlreform in Preußen ganz wäre, sie braucht aber nicht zu plötzlich kommen und nicht zu gründlich sein. Von ähnlicher Mannhaftigkeit ist seine Stellung zu den übrigen Reformen. Da Bülow selbst dieser Broschüre nur „in manchen Punkten“ zustimmt, so kann man immer noch zu der Meinung kommen, daß dies jene Punkte sind, in denen Bachnide die Hilfsbereitschaft der Liberalen für neue Flottenpläne und Kolonialbahnen in Aussicht stellt.

Au dem Danke erkennen wir den Geist des Kanzlers.

Das Brot des Volkes. Seit mehreren Monaten gehen die Brotpreise an fast allen Orten in die Höhe, in Breslau um mehr als 10 Pf. Dieselbe Entwicklung ist in fast allen größeren Städten zu verzeichnen. Seit 15. September hat sich für Frankfurt a. M. und Umgegend der Brotpreis um 1 Pf. pro Pfund erhöht; nur die Bäckerei des Konsumvereins verkauft etwas billiger. In vielen Orten des unteren Westens ist der Preis für ein vierpfündiges Brot durchschnittlich um 2 Pf. hinaufgesetzt worden, so daß der Preis ca. um 10—11 Prozent höher ist als vor einem halben Jahre. In Schwäbisch-Gmünd ist vom 1. Oktober ab eine Brotpreiserhöhung eingetreten. 3 Pfund Weißbrot kosten 43 gegen bisher 38 Pf., 3 Pfund Schwarzbrot 43 gegen 36 Pf., ein Paar Wecken 6 gegen 5 Pf. Aber nicht nur im Westen und Süden Deutschlands, sondern auch in anderen Gegenden stiegen die Brotpreise an. Die Bäckermeister von Benthien (Schlesien) lassen zum 15. Oktober einen Aufschlag eintreten. In Bremen ist der fünfpfündige Laib um ca. 200 Gramm innerhalb Jahresfrist leichter geworden. Ebenso steigt der Brotpreis in Berlin, wo das Kilogramm Roggenbrot schon im Juni ca. 31 Pf. kostete gegen 27 im Jahre zuvor.

Demgegenüber ist es erfreulich, daß anscheinend die Fleischpreise an einigen jüdischen Plätzen zu fallen beginnen. In Speier ist, allerdings infolge gegenseitigen Wettbewerbes der Schlächter, ein starker Rückgang für fast alle Sorten Fleisch um 10—20 Pf. eingetreten. In Stuttgart haben die Fleischpreise gleichfalls eine teilweise Ermäßigung erfahren. In Schwelmigen will die Gemeinde durch billigen Verkauf von Seefischen die Fleischpreise beeinflussen.

In Norddeutschland merkt man vom Fallen der Fleischpreise nichts. Die Ueberwindung der Sozialdemokratie bei den letzten Wahlen sollte zwar den halben Himmel auf Erden bringen, statt dessen wird es mit der Teuerung immer schlimmer und keine Regierung denkt daran, etwas gegen die Preissteigerung zu tun. Die Aufhebung der Zölle und ähnliche Maßnahmen überläßt man der Türkei.

Das Zentrum muß vor Arbeitern auch in der Wahlrechtsfrage hin und her lauern. In Krefeld erstattete der Landtagsabgeordnete, Oberpastor Dr. König, vor den Zentrumsarbeitern Bericht über die parlamentarische Tätigkeit. In seiner Rede erklärte sich Dr. König auch für die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen. Er werde den Antrag bei der bevorstehenden Tagung mitbringen.

In der Diskussion sprach der Bezirksvorsitzende des christlichen Arbeiterverbandes, ein Herr Jakob Reich, über die Verdrängung der Arbeiterinteressen durch das Zentrum. Er wolle nicht verkennen, daß das Zentrum schon manches für die Arbeiter getan habe, aber das Tempo sei nicht langsam genug. Daß es schneller werde, darauf müßten die Arbeiter selbst hinwirken. Sie müßten sich bemühen machen und nicht ruhen, bis man ihnen einige Duzend Mandate in beiden Parlamenten überlassen habe. Die Landwirte verlangen Vertretung in den landwirtschaftlichen Kreisen; die Arbeiter müßten sie in industriellen Kreisen fordern. Reich machte dann auf das Verhältnis zwischen den gesetzerten Löhnen und der Steigerung bei den Produktpreisen aufmerksam. Durch die Steigerung der Lebensmittelpreise würden Lohnabhängigen mehr als sonst gemacht. Weiter forderte er für die Landarbeiter das freie Koalitionsrecht und bemerkt, diese Arbeiter hätten auch nicht, wenn es notwendig sei, während der Ernte vor einem Streik zurückzutreten.

Diese Ausführungen wurden von den anwesenden Arbeitern mit Jubel aufgenommen; nicht so freudig beweegten jedoch die Arbeiter der Bergbauindustrie. Sie gaben das größte Mißbehagen zum Ausdruck zu zeigen, daß man nicht zu er-

reichen war und daß auch Arbeitervertreter nicht mehr erreicht hätten.

Reich erwiderte ihnen, daß man im Landtag und im Reichstag mit dem Zentrum rechnen müsse und deshalb mehr hätte erreicht werden können. Die Verhältnisse der Landarbeiter seien durchweg miserabel. Er habe deshalb beabsichtigt, die Arbeiter selbst zu wirksamerer Förderung ihrer Interessen aufzufordern.

Nach Krefeld und Kamenau möchte die „Deutsche Arbeiterzeitung“ am liebsten alle Streikenden und ihre Streikführer verschicken. Mit schmerzhaftem Behagen drückt sie folgende Notiz ab:

„Für Nachschub empfinden. Drastische Maßnahmen bringt Mexiko jetzt gegen Streikführer in Anwendung. Die aus der Stadt Mexiko berichtet wird, hat die mexikanische Regierung infolge der zahlreichen Ausfälle von Fabrikarbeitern und Eisenbahnbediensteten im Gebiete der Republik beschloß, gegen Streikführer und Agitatoren, die aus geringfügigen Anlässen Ausschüsse verurlichen, energisch vorzugehen. Falls nach einer Untersuchung die Behörden zu der Ueberzeugung gelangen, daß eine Streikforderung nur zum Vorwand diene, um über die Arbeiter ein Uebergewicht zu erlangen, werden die Ausführenden und ihre Führer auf die Insel Las Tres Marias im Pazifischen Ozean, 100 Meilen von der Küste, verbannt werden. Diese Insel wird jetzt als Strafkolonie für gefährliche Verbrecher verwendet.“

Ein so schönes Land, dieses Mexiko. Doch wie es schneller gehen, wenn die Kapitalisten selbst in diese gesegnete Gegend gehen, wo sich die Arbeiter dergleichen Maßnahmen bieten lassen. Bei uns werden sie noch etwas warten müssen, ehe es dahin kommt.

Rekrutenstehlen. Wegen brutaler Mißhandlung jüngerer Kameraden wurden vom Kriegsgericht in Düsseldorf die Infanterie-Walter Hahndorfer und Heinrich Kraft vom Infanterieregiment Nr. 11 in Krefeld zu je sechs Monaten, der Infanterie-Schütze zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Die Verurteilten hatten am Spätabend des 15. September nach ihrer Rückkehr in die Kaserne die jungen Mannschaften in ihren Betten überfallen und mit Knütteln und Reitpeitschen blutig geschlagen. Der Sergeant Heinrich Behrens, der sich in der Erregung über diesen Vorfall an demselben Abend an Mißhandlungen des Hahndorfer und des Kraft hinreißend ließ, wurde mit vier Wochen gelindem Arrest bestraft.

Die Erinnerungen an die schöne Soldateneiße sollen die Kriegervereine ja wohl pflegen. Wie diese „Erinnerungen“ aussehen, davon bringen wir täglich Proben.

Die sogenannte „Taktlosigkeit“ des Genossen Ged in Mannheim, der das schweißbedeckte Beileidschreiben des badiischen Kammerpräsidenten nicht mit untergeordnet, hat einzelnen Organen der bürgerlichen Presse laute Klage über abgefordert. Die Deutsche dieses Genossen kennzeichnet unser Bremer Parteiblatt recht zutreffend mit folgendem Vergleich:

„Wo waren diese Blätter in den Dugenden von Fällen, wo rohe Polizeikräfte die Zeichen brüderlicher Pietät von den Kränzen rissen, die verstorbenen Sozialdemokraten von ihren Genossen oder Korporationen gewidmet waren? Wo waren sie, wenn in Dugenden von Fällen die „Gottesträne“ verstorbenen Arbeiter würdevoll dadurch gestützt wurde, daß man am offenen Grabe einem Freunde oder Gefinnungsgenossen verbot, dem verstorbenen Freunde ein paar Worte des Abschieds zu widmen? Da haben sie sich insgeheim an der Schandigkeit der Polizei ergötzt und jetzt entlassen sie sich, weil ein Sozialdemokrat sich weigerte, einem Grobhe zu sein Beileid auszubringen. Ein Bravo unserm Genossen, der sich nicht zum Heuchler herabwürdigen wollte.“

Die Zeugniszwangsaktion gegen den Genossen Schneider von der freien Presse hat ein klägliches Ende genommen. Auf die erhobene Beschwerde hin hat die Strafkammer beim Landgericht Straßburg telegraphisch die Aufhebung der Zeugniszwangsaktion angeordnet. Die Gründe für diesen Beschluß liegen noch nicht vor. Ebenso erfreulich wie charakteristisch war übrigens, daß die ganze Presse, soweit sie sich bisher geäußert hat — von der „Straßburger Post“ angefangen, nachdrücklich gegen die Zeugniszwangsaktion eingetreten ist. Es war allerdings auch ein besonders trauriger Fall.

Die Schwarzen sind überall an der Zute. Das bayerische Ministerium hat das Gesetz des Münchener Magistrats betreffend Befreiung der Feuerbestattung für Bayern und Errichtung eines Krematoriums in München abgelehnt.

Der verfolgte Pfarrer. Wie aus Hamburg mitgeteilt wird, ist Pfarrer Dr. E. Vogl in Peiskau zum Pfarrer in Unterbrunn bei Giebel mit dem 16. Oktober d. J. ernannt worden. Wie erinnerlich, hatte der Geistliche bei der letzten Reichstagswahl in seiner Gemeinde einen Vortrag über die Beziehungen der verschiedenen politischen Parteien gehalten. Mit seinen Ausführungen über die Sozialdemokratie war ein Unentschieden nicht einhergegangen. Er denunzierte ihn daher bei der meiningischen Regierung mit der Bitte, sie möge das Disziplinarverfahren gegen Dr. Vogl auf Amtsenthebung einleiten lassen. Das geschah auch, jedoch wurde dem Angeklagten nur ein Verweis erteilt. Durch die Ernennung des Dr. Vogl zum Pfarrer von Unterbrunn ist eine Petition gegenstandslos geworden, die in letzter Zeit behufs Verhinderung seiner Veretzung von verschiedenen Schattbänken in Umlauf gesetzt worden war.

Die christliche Kirche, die der Pastor Röhre, ging den lieben Mitmenschen zu weit. Gegen die Sozialdemokratie müssen die christlichen Grundzüge suspendiert werden.

Eine Vergnügungsfahrt nach Amerika? In Washington diplomatischen Kreisen herrscht das Gerücht, daß sofort nach Abgang der baltischen Flotte nach dem Stillen Ozean ein deutscher Geschwader unter Prinz Heinrich von Prussia mit anderen atlantischen Häfen aufbrechen werde, als ein Freundschaftsbeweis Kaiser Wilhelms. — Ob's wahr ist, steht noch nicht fest, wünschenswert ist es seinen Fall.

Gründe für Diplomatenstiche. Als Grund des plötzlichen Rücktritts des Fürsten Hohenlohe von seinem Statthalterposten in Straßburg gilt in Kreisen, die die Wahrheit wissen könnten, persönliche Verärgerung des großen Fürsten über die Zurücksetzung seines Sohnes Ernst, des früheren Kolonialdirektors, bei der Ernennung des Staatssekretärs des Auswärtigen. Erwähnung Ernst ist bereits besungen, im letzten Moment aber abgelenkt worden sein. — Auch hinter großen Uniformen stecken kleine Menschen.

Material gegen die Militarjunk. Ein Landwehrmann in einem fränkischen Dorfe erhielt vor einigen Wochen den Befehl, sich zu einer längeren Übung zu stellen. Der Mann, der bisher nicht zu den Feinden des Militarismus gehörte, wurde dem Befehle nicht gefolgt, wenn seine Familienverhältnisse nicht so überaus traurig gewesen wären. Am 7. September sollte er einrücken; seine Frau hatte erst kurz vorher das Wochenbett verlassen und war noch schwach, während seine Mutter, die schon jahrelang an der Wasserküchle darniederlag, stündlich ihr Ableben erwartete. Er ließ nun durch die Gemeinde ein Gesuch an das Bezirkskommando richten, ihn in Würdigung seiner Verhältnisse von der Übung zu entbinden und ihn dafür im nächsten Jahre einzuberufen. Das Gesuch wurde aber abgelehnt, er mußte die kranke Mutter, die noch schwache Frau verlassen, sein Aussehen — einen kleinen Landwirtschafsbetrieb — ohne genügende Versorgung zurücklassen, um dem „Waterlande“ zu dienen. Drei Tage nach dem Einrücken erhielt er von seiner Frau ein Telegramm, er solle sich Urlaub erwirken, da das Befinden der Mutter sich verschlechtert habe. Man gab ihm einen Tag Urlaub. Von zu Hause aus erhielt er sich durch ein Telegramm mit ähnlicher Antwort Verlangung des Urlaubes, aber die Antwort antete:

„Sofort einrücken. Er mußte also vom Sterbepett der Mutter wieder in die Garnison eilen. Abermals drei Tage später wurde ihm telegraphisch mitgeteilt, daß die Mutter gestorben sei. Man erhielt er wiederum Urlaub zur Beerdigung, aber damit hatte auch die Ueberzeugungszeit ihr Ende erreicht. — Diese schlichte Darstellung wird auch ohne Kritik.

Vorboten eines freien Versammlungsrechts. Vollig aufgeschlagen wurde eine sozialdemokratische Versammlung in Albstadt, in der das Thema: „Politische Zustände“ erörtert werden sollte. Diese Versammlung war einberufen worden, um gegen das Verbot früherer Versammlungen der sozialdemokratischen Jugendorganisation Einspruch zu erheben. Der überwachende Polizeibeamte verbot den Rednern, auf das Thema Jugendorganisationen einzugehen. Als die Redner diesem Verlangen nicht Folge leisteten, wurde die Versammlung aufgelöst. — Der Beamte wollte wohl schon nach dem liberalen Versammlungsrecht der Zukunft handeln?

Schmerz unglückliche Liebe. In einer Beschreibung in Berlin angeführter Bilder stellt sich ein Schmal in der „Berliner Zeitung“ über das Porträt der Kronprinzessin das folgende: „Dann sah ich die Kronprinzessin, meine Nichte und völlig unglückliche Liebe; die großen, das schmale Gesichtchen beherrschenden und durchscheinenden Augen haben mir's angetan. Eine entzückende Person und Gott sei Dank so gar nicht Randesmäxter in Anführungsstrichen. Ich würde zwar den Hohenloher nicht, wie Bismarck, bis in die Venen folgen, aber beim Anblick dieser lieblichen Frau empfand ich das Gefühl, ihr Nebels Kopf auf goldener Platte zu überreichen.“

Eine ähnliche Leistung sollte ein sozialdemokratisches Blatt gebracht haben, dann könnte man in der „anständigen“ Presse etwas erleben!

Der Fenerhektationsfrage will nunmehr auch die Gemeinderatskommission von Schöneberg näher treten. Die Stadtkommissionen Dr. Boserz und Genossen haben folgenden Antrag eingebracht: dem Magistrat zu ersuchen, ein Projekt für ein städtisches Krematorium nebst Kienhalle ausgearbeiten und der Stadtkommissionen Veranlassung zur Veranlassung vorzulegen.

Ueber die Stellung der Zentrumspartei zu den Steuerfragen im Reich erklärte Abg. Marx auf dem Zentrumsparteitag für den Regierungsbezirk Koblenz, das Zentrum lehne es ab, die Last der indirekten Steuern noch zu vermehren. Neue Lasten müßten kräftigeren Schultern als denen der Arbeiter und der Mitglieder des Mittelstandes auferlegt werden. Für eine Tabaksteuer werde das Zentrum nicht zu haben sein. Am gerechtesten wäre eine Reichsvermögenssteuer.

Auf einmal so volksfreundlich? Bisher hat das Zentrum doch jede Steuerlast bewilligt.

Ausland.

Der Zar als Gesetzesverächter. Aus Petersburg wird der „Post. Ztg.“ telegraphiert, daß die 55 sozialdemokratischen Abgeordneten der zweiten Duma, die der Verschwörung gegen die Staatsgewalt angeklagt sind, nicht vor die ordnungsgemäße Verfassungskammer, sondern auf Grund einer besonderen Verfügung des Zaren vor den Senat, als obersten Gerichtshof gestellt werden, da aber dazu nach den Grundgesetzen die Zustimmung der Reichsduma erforderlich wäre, die der Regierung nicht erteilt worden ist, so bedeutet, wie selbst die „Post. Ztg.“ konstatiert, diese Maßregel eine direkte Verletzung der Grundgesetze.

Die tapfere russische Studentenschaft bewährt sich auch in dem jetzigen Kampfe um die Freiheit der Universitäten aufs glänzendste. Man kämpft und darüber aus Petersburg:

Dieser Tage hat in der Petersburger Universität eine ungeheure Studentenversammlung stattgefunden, die einberufen war, um über die durch die Vernichtung der Universitätsautonomie geschaffene Lage zu beraten. Anwesend waren etwa sechs- bis sieben tausend Studenten. Nach kurzer Debatte wurde fast einstimmig eine Resolution angenommen, welche von den Vertretern beider Fraktionen der sozialdemokratischen Partei eingebracht worden war. In Anerkennung dessen, daß das Attentat der Regierung auf die Universitätsautonomie eine der zahlreichen Ausdrucksformen der eingetretenen Reaktion darstellt, und daran festhaltend, daß die innere Organisationsarbeit die nächste Aufgabe der demokratischen Studentenschaft bildet, erklärte die Versammlung kategorisch, daß sie „mit allen Kräften den Kampf fortsetzen werde, um die Universitätsautonomie und die akademische Freiheit in vollem Umfange zu verwirklichen, und daß sie gegenwärtig als Kardinalpunkt in diesem Kampfe die Verteidigung des gegenwärtig existierenden Akademikerstatus anerkenne.“

Es sei zum Schluß noch erwähnt, daß auf Grund des speziellen Verbots der Regierung, Nachrichten revolutionären Charakters aus dem Leber der Studentenschaft zu bringen, weder die angenommenen Resolutionen, noch die geringste Notiz über die stattgefundene Versammlung in der legalen russischen Presse zum Abdruck gelangen konnten.

Die Deutschlands Charlatane Frankreich und England vereinigen. Die englisch-französische Entente cordiale (Annäherung über ein friedliches Einvernehmen), die seit 1904 den allseitigen Diplomaten ein so schimmerndes Licht im Auge ist, ist Ende Juni und im Juli fast im Stillen begriffen gewesen. Und zwar lag die Schuld daran an den französischen Imperialisten und Kolonialisten. Diese sind von jeder England abgeneigt gewesen, weil dieses sie in ihren Eroberungsplänen mehr hindert wie Deutschland. Bekanntlich haben bereits Ferry, dann später alle Kolonialisten mit Deutschland sich wegen der Weltmacht zu verfeindeten gesucht. Die französischen Kolonialisten also arbeiteten gegen die Entente cordiale und für eine Annäherung an Deutschland, um von ihm ihre freie Hand zur Eroberung von Marokko zu erhalten. Ihr Haupt, der Abgeordnete Etienne, ist ja eigentlich zu diesem Zwecke nach Kiel und nach Berlin gereist. England aber war auf seiner Hut, Eduard VII. willigte in den Besuch Wilhelm II. in London ein und ließ den Glauben an eine deutsch-englische Annäherung aufkommen.

Da ging Wilko auch richtig in die Falle. Er meinte, die Annäherung an Frankreich sei unnötig geworden und schlug deshalb dem französischen Botschafter in Berlin gegenüber wieder schroffere Saiten an. Die französisch-deutschen Annäherungsversuche zerfielen sich. Zugleich klagte die englische Presse über die Gestaltung der französisch-englischen Freundschaft. In Frankreich verstand man den Wind. Clemenceau fand sich in Maribad mit Eduard VII. zusammen. Dieser machte ihn auf die Gefahren des Marokko-Unternehmens aufmerksam und warnte ihn vor einem Eroberungskrieg, der Frankreichs Bewegungsfreiheit für lange Jahre hemmen würde. Beide versündigten sich über die wichtigsten Fragen der auswärtigen Politik. Frankreich mußte seinen ganzen Einfluß aufbieten, um Rußland zum baldigen Abschluß des englisch-russischen Vertrages zu veranlassen. Clemenceau versprach sogar, die Aufnahme einer neuen russischen Anleihe in Frankreich zu gestatten, um die zarische Regierung gewillig zu machen. Die Entente cordiale wurde wieder enger.

Herrn Etienne's Versuch, eine Verständigung zwischen Paris und Berlin in Fragen der Weltmacht herbeizuführen, ist so vollständig gescheitert, daß ihr Urheber sogar den Fluch der Dämonen auf sich gezogen hat und — nunmehr zum Stillstehen verdammt ist. Bülow respektive die deutsche Diplomatie hat es fertig gebracht, die bereits gelöste Allianz zwischen England und Frankreich wieder neu zu festigen.

Wir können zwar nicht behaupten, daß die von Etienne ver-

nach eine Steigerung des unruhigen Imperia-
lismus und Kolonialismus zur Folge gehabt, der
bereits so viel Unheil geschaffen und den die Sozialdemokratie
aufs äußerste bekämpfen muß. Aber — und darin stimmen wir
unserem Münchener Bruderblatt bei — wenn ein Staatsmann
Politik treiben will, so muß er wenigstens auch fähig dazu
sein und jede Gelegenheit dazu auch auszunutzen verstehen. Nach
dem Geschehen der Nationalen über die „Einkreisung“ und die
„Folterung“ hätte man doch erwarten können, daß Herr Bülow
der Folterung durch eine Annäherung an
Frankreich ein Ende machen würde. Statt dessen
festigt er den englisches-französischen Bund, den Angelpunkt
der Einkreisungspolitik. Wenn er darauf
nur seiner Politik entsagen könnte!

**Ein neues Kampfmittel gegen die Sozialisten hat der
französische Ministerpräsident Clemenceau soeben entdeckt. In
seiner letzten Rede in Amiens sog er seine vom Feinde gegen die
„Antikisten der Massenlumpen“ (dass Massenlumpen nicht „gemacht“
werden können, braucht ein Minister ja nicht zu wissen) und
empfohl zum Schluss, um die radikale Erklärung mit
Verachtung zu befechten.**

Wir werden uns also beeilen müssen, unser Testament zu
machen, denn man wird uns jetzt so schnell wie möglich aufhetzen
verachten.

**Die junge sozialistische Garbe und die Rekruten in
Italien.** An die jungen Rekruten, die in diesen Tagen ein-
geboten werden, hat die sozialistische Jugendorganisation Italiens ein
Manifest erlassen, das sich vornehmlich von den extremen Auf-
fassungen Herbes unterscheidet. In den entscheidenden Sätzen
heißt es:

Wir verlangen von Euch keine Taten unfruchtbarer Heiden-
tums und die Hingabe Eures Lebens. Wir hegen Euch nicht auf
zur Desertation, die sicherlich nicht geeignet ist, das Problem zu
lösen. Wir stoßen Euch nicht zu Gewalttätigkeiten auf, die Eure
Sache nur gefährden würde. Wir fordern Euch nicht einmal dazu
auf, dauernd Disziplinlosigkeit zu üben, denn das hätte unersetz-
lichen Wert. Wir erinnern Euch lediglich an Eure unauflös-
bare Menschenpflicht und an Eure Bürgerpflicht.
Arbeiterklasse. Schiebt niemals auf Eure
Landesleute, nicht auf Eure Arbeitsbrüder.
Macht nicht den Streikbrecher und wenn Ihr
hierzumal gezwungen werdet, tut es so, daß der
Unternehmer keinen Nutzen hiervon hat.

Am Schluss werden die jungen Soldaten daran erinnert, daß
der Kampf, den die Arbeiterklasse führt, auch für sie mitgeführt wird,
daß sie, wenn sie aus der Kaserne zurückkehren, an der Verbesserung
der Lage der Arbeiterklasse mit ihren Vortell haben.

Wie die Gelben die Weißen verdrängen. Das
schreibt ein Züricher Blatt in einer Zuschrift aus Kanada
folgendermaßen:

„Wohl bekämpfen die Weißen die Einwanderung
der Chinesen, sie bedenken aber nicht, daß sie jetzt schon
von der gelben Rasse abhängig sind. Die Chi-
nesen sind unsere Köche und Wäscher. Ihre aus-
gesprochenen Brüder, die Japaner, sind die Arbeitskraft für die
westlichen Sägemühlen und für Arbeit aller Art.
Sie treten neulich alle in Aufstand! Niemand war in den Gäs-
höfen, um die Wäsche zu waschen, niemand die Wäsche zu
besorgen, die Sägemühlen mußten ihre Tätigkeit einstellen. Das
Schlimmste aber war diesmal der Mangel an Essen, da die Re-
staurants schließen mußten. In den großen Gasthöfen kosteten
die Köche und nahmen heldenmütig den Kampf auf gegen die
sich aufrührenden schmutzigen Teller, Tassen, Messer und Gabeln.
Das ist nur das Vorwort. Nach unserer Ansicht werden die
Gelben die weißen Arbeiter zu drücken, weil eben die
Industrie des Westens eine billige Arbeitskraft braucht. (Zurück-
d. V.) Es muß so kommen, die Konkurrenz bringt es mit sich.
Dann aber ist die Industrie in der Gelben Hände. Diese
Rasse scheint eines Generalausstandes fähig
zu sein und wird durchsetzen, was sie will. Der Fabrikant
kann seine Maschinen nicht müßig stehen lassen. Er muß nach-
geben und die Weißen gewinnen Boden.“

Damit aber, so hätte das Blatt hinzufügen können, ge-
winnt auch der Sozialismus Boden. Und wenn erst ein-
mal die Industrie von gelben Arbeitern durchsetzt ist, wenn diese
Kücher so anspruchslos gelbe Rasse erst einmal den Wert ihrer
Arbeitskraft erkannt haben wird, dann wird auch ihre Gleichsam-
keit ein Ende haben. Damit wird dann auch der Widerstand der
weißen Arbeiter aufhören, der sich ja hauptsächlich gegen die
Billigkeit der gelben Arbeiter und gegen ihre Lohnbrüderlei-
erhebt. Freilich: Bis dahin wird noch viel Wasser den Mühl-
stein hinab fließen.

Unruhen in Kalkutta. In den letzten Tagen haben, wie
englische Blätter nach Reuters zu berichten wissen, in Kalkutta blutige
Zusammenstöße zwischen Polizei und der indischen Bevölkerung statt-
gefunden. Es wurden Fensterheben und Gaslaternen eingeschlagen
und verschiedene öffentliche Gebäude mit Steinen bombardiert. Gegen
40 Polizisten sollen verwundet sein. Die bengalischen Zeitungen
machen die Polizei für die Unruhen verantwortlich, ihr brutales Ver-
halten habe die Bevölkerung provoziert. Ein Blatt spricht den Ver-
dacht aus, man habe die Sache in Szene gesetzt, um unseren Ge-
nossen R. G. Gardie aus London zu diskreditieren.

Die Eingeborenenpresse erhob Vorwürfe gegen die Polizei in-
folge ihres Vorgehens beim Aufbruch und beschuldigt die Polizisten
rückwärtsloser Grausamkeit, da sie eine allgemeine
Blindung und Grenzelaten in den indischen Vierteln ge-
lassen hätte.

Wie die radikale bengalische Zeitung „Banda Mataram“
meldet, legten zahlreiche eingeborene Polizisten
die Uniformen ab und vereinigten sich mit den Aufständischen.
40 Polizisten wurden verletzt. Infolge der Schnelligkeit der Auf-
stürze wurde niemand von ihnen verhaftet.

Kleine Auslandsnachrichten.

Die Vertretungen großer russischer Firmen in Persien
werden verweigerte Teilnahme nach Teheran, in denen sie Hilfe
von der Regierung fordern. Da ihre Waren konfiskiert und
ihre Läden ausgeplündert wurden. — In Salon traten sämtliche Po-
lizeibeamten in den Aufstand, weil der Kommandant einen
Kameraden inarrestiert hatte abgesetzt hatte. Trotz aller Ver-
suche der städtischen Behörden ist es bisher nicht gelungen, die Auf-
ständigen zur Wiederaufnahme des Dienstes zu bestimmen. — Auch
in Rennes fanden bei Antimilitaristen und Verfassern des
antimilitaristischen Blattes „Voix du Peuple“ zahlreiche Hausdurch-
suchungen statt. Die Antimilitaristen kündigten bereits ein Protes-
tmeeting wegen der Maßnahmen der Behörden an. — Auf dem
Pariser Ostbahnhof wurden während des Rekrutentransports drei
junge Russen wegen antimilitaristischer Propaganda
verhaftet. Einer verweigerte dem Polizeibeamten, der ihn verhaften
wollte, einen Widerstand. — Die Engländer bereiten sich, die
Häute des Abkommens mit Russland einzufrieren. Aus
Bombay lassen sie jetzt folgende Meldung verbreiten: „Der Emir
von Afghanistan äußerte den Wunsch, die von der indischen
Grenze nach seinem Lande führenden Straßen zu verbessern, und will
die indische Regierung bitten, ihm für diesen Zweck Ingenieure und
Landmesser zur Verfügung zu stellen.“

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 9. Oktober.
* Ein Sturz aus dem Fenster. Gestern, am Dienstag
Abend gegen 9 1/2 Uhr, stürzte aus der vierten Etage des Hauses
Leibnizstraße 72 der dort wohnende Russe S. Er wurde mit

schweren inneren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Ob
S. der gegen 80 Jahre alt und verheiratet ist, einem Unglück
zum Opfer gefallen ist, oder selbst an sich Hand legen wollte, konnte
bis jetzt nicht festgestellt werden.

Verurteilt. Die 14 Jahre alte Arbeiterin Michaelina Bitt,
Tochter eines Adolfsstraße 8 wohnenden Bahnarbeiters, wird seit dem
5. d. Mts. verurteilt. — Der 18 Jahre alte Stellmacherehrer Paul
Nichter, Kurzeasse 46, wird seit dem 4. d. Mts. verurteilt.

Zur Ermittlung. In einer Morbafache ist von höchster
Wichtigkeit festzustellen, wer gegenwärtig im Besitz einer goldenen
Damenuhr, Nr. 8500 und 8501, sich befindet. Zweifelhafte An-
gaben sind im Zimmer 81 des Polizei-Präsidiums zu machen.

Feuer. Am 8. d. Mts. Abends, geriet in einer Wohnung,
Matthiasstraße 34, eine Gardine in Brand. — In der Nacht zum
9. d. Mts. wurde bemerkt, daß auf der Uferstraße am Schmalen-
bäum ein Müllhaufen, neben welchem ein mit Stroh beladener
Wagen stand, zu brennen anfing. Beide Brände konnten rechtzeitig
ohne Hilfe der Feuerwehr erstickt werden.

Gefunden wurden: Ein Beinhaken, ein goldenes Perlen-
schäufchen, ein buntes Sommerüberzieher, ein goldener Trauring und
ein schwarzes Tuch.

Abhanden kamen: Ein Zwanzigmarkstück, ein goldenes
Kettenschnitzband und ein Portemonnaie, enthaltend zwei Perlen und
einzelne Geld.

Taschendiebstähle. Einer Landfrau wurde im Ober-
bachhofe ein Portemonnaie mit etwa 60 Mark entwendet. — Einer
Witwe wurde auf dem Wapplatz ein Portemonnaie mit 20 Mark
aus der Schürzentasche gestohlen.

Diebstähle. Aus einem Neubau auf der Dorfstraße wurden
7 messingene Geschosse von den Gasbühnen gestohlen. — Einem
vor einer Haustür eingeschlossenen Maler wurde eine silberne
Zylinderuhr entwendet. — Einer Privatier wurde auf dem Ring ein
rotes Portemonnaie mit 5 Mark entwendet. — In das Geschäft
eines Friseurs auf der Klosterstraße wurde ein Einbruch verübt, wo-
bei der Dieb ein Bündel mit Seife und einem in Papier gewickelten
Bleistift entwendete. Dieses gewichtige Paket, welches zum Be-
schweren verschiedener Sachen gedient hat, war dem Diebe besonders
imponiert haben.

Zu viel Fahrgeld. Ein Angestellter, 97 wohnender
Droschkentischer hat am 2. d. Mts. von einem unbekannten Fahrgast
an Stelle eines 50 Pfennig-Stückes ein Beinhaken in Zahlung
erhalten.

Versammlungen und Vereine.

Aktion, Handschuhmacher! Sonnabend, den 12. d. Mts.,
Abends 8 1/2 Uhr im Zimmer 2 Versammlung mit folgender Tages-
ordnung: Wird der Tarif eingehalten? und der Ausbau unserer
Totalasse.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Im Stadt-Theater gelangt am Mittwoch Offenbachs Oper
„Hoffmanns Erzählungen“ zum ersten Male in dieser
Spielzeit zur Aufführung. Die Hauptrollen werden von den Damen
Berthel, Reich, Scherwieser und den Herren Siewert, Schauer,
Pade, Oster, Martini usw. gesungen. Die musikalische Leitung hat
Herr Kapellmeister Brühner. Die italienische Herr Oberregisseur Richter.
Am Donnerstag geht Richard Wagners romantische Oper „Tann-
häuser“ mit Herrn Trosch als Tannhäuser in Szene. Am Frei-
tag findet eine Wiederholung der beiden ersten Teile von Hebbels
Trauerspiel „Die Nibelungen“ — Der gekrönte Sie-
gfried und „Siegfrieds Tod“ — statt. Am Montag folgt
die dritte Abteilung „Kriemhilds Rache“. In diesen beiden
Abenden, welche eine vollständige Aufführung der Nibelungen-Trilogie
darstellt, werden bereits am Mittwoch Billette auszugeben. Am
Sonnabend gastiert Frau Sigrid Arnoldson in „Lalme“ von
Delibes. Die Preise sind erhöht. In Vorbereitung befindet sich für
Sonntag Verdis Oper „Der Troubadour“. In dieser Vor-
stellung wird eine junge Amerikanerin, Frä. Allen, als Leonore
besetzt.

Im Rode-Theater wird Lehrs Operette „Die In-
trigue am Mittwoch zum 99. Male gegeben. Am
Donnerstag wird „Susanne“ am Freitag die neue
Operette „Frauenberg“ wiederholt. Am Sonnabend findet die
erste Aufführung von Ludwig Fuldas romantischer Komödie „Der
heimliche König“ statt. Das Werk hat am Freitag-Theater
in Berlin seine Uraufführung erlebt, ist durch dasselbe Ensemble in
Wien zur Darstellung gebracht und sodann in München, Hamburg,
Frankfurt a. M., Köln, Leipzig, Kassel und anderen großen Städten
gegeben worden.

Im Thalia-Theater wird als fünfte Volksvorstel-
lung der laufenden Reihe Benedikt Lustspiel „Athenbrödel“.
Mittwoch für Gruppe A, Sonnabend für Gruppe B aufgeführt.
Die Ausgabe der Billette für die neuen Gruppen C und D erfolgt
täglich von 10-2 Uhr in der Rendatur des Stadt-Theaters.

Schauspielhaus. Sappes „Boccaccio“, der seine
alte Jugkraft wiederum glänzend bewährte, wird heute Mittwoch
zum letzten Male gegeben. „Brüderchen“ von Dörmann erlebt
Donnerstag bereits seine vierte Aufführung. Die Proben für die
Operette „Der Gekrönte“ von Heinrich Veltz sind soweit
vorgekommen, daß die Premiere bestimmt am Sonnabend, den
12. Oktober, stattfinden wird. Die Balletmeisterin der Wiener Hofoper,
Fräulein Stephanie Vergö, leitet die Einführung der vornehmen
Langevolontären. Billetbestellungen für die Premiere werden
schon jetzt an der Tageskasse und im Versteckbureau Parafsch ent-
gegengenommen.

Neueste Nachrichten.

Der Kampf der Eisenbahnen.

Wien, 9. Oktober. Das Bild hat sich nicht geändert; der
Güterverkehrsverkehr stockt, zahlreiche Linien sind verstopft, die Per-
sonenzüge und die Schnell- und Lokalfahrer erleiden erhebliche
Verspätungen.

Die Versuche, die in den Werksstätten streikenden Arbeiter
durch die Androhung der Entlassung einzuschüchtern, haben kei-
nen Erfolg.

Die Lage der Industrie, insbesondere der Kohlenindustrie,
hat sich neuerlich verschärft, hauptsächlich deshalb, weil mehrere
Strecken dem Verkehr ganz abgesperrt wurden und dadurch der
Abtransport der Kohle nicht möglich ist. Große Mengen von
Kohle müssen deponiert werden.

Die Wiener Papierfabrik sowie die großen Spiegelwerke in
Inzersdorf, Langenbrunn und Biedermannsdorf stehen unmittelbar
vor der Betriebsseinstellung, da durch die Verkehrs-
störungen auf der Strecke diese Industrien mit Kohlen zu ver-
sorgen unmöglich wurde. Das Gangeswerbe leidet empfindlich
durch die eingetretene Stagnation. Das Material muß jetzt
von den entferntesten Werken mittels Fuhrwerks nach Wien
gebracht werden.

Der durch die Verspätungen bedingte längere Aufenthalt
der Kinder in der Hitze der Waggons, was viele Verschieden in
den von Bügen überfüllten Stationen und die nicht entsprechende
Fütterung während der Fahrt nehmen sie sehr mit. So kam
es, daß einige Kleinkinder bei letzten Entlassungen starben.

Besonders die Fleischwerke leiden durch die ungünstigen
Transportverhältnisse außerordentlich. Etwa hundert Fleischwerke,
die in zwei Waggons verfrachtet waren, kamen verendet in Wien
an.

Die Verhandlungen mit den Eisenbahnern dauern an.

Witwen und Waisen müssen warten.

Berlin, 9. Oktober. (S. T. B.) Wie eine Zeitungs-
Spenden berichtet, kann damit gerechnet werden, daß der Entwurf
über die Witwen- und Waisenversorgung zur Tages-
ordnung 1908/09 vorgelegt wird.

Ein halbes Duzend Flotten- und Militärvorlagen werden er-
ledigt, die auf eine Witwenversicherung „gerechnet“ werden kann.

Die deutsche Presse.

Berlin, 9. Oktober. (S. T. B.) Die Nachricht von der Ein-
bringung einer Verfassungsvorlage, welche bestimmt, daß Blätter, die
in fremder Sprache auf deutschem Reichsgebiete erscheinen, als
Auslandsblätter behandelt werden sollen, ist uninteressant. Ab-
von der unterrichteten Seite mitgeteilt wird, kann von einer Ver-
schärfung des Pressenstandes der Redaktionen in absehbarer
Zeit nicht die Rede sein. An ausländiger Stelle ist man diese
Frage überhaupt noch nicht näher getreten. — Sehr glaubhaft.

Attentat auf den Simplon-Tunnel?

Zürich, 9. Oktober. (S. T. B.) Bei der Einfahrt des
Schnellzuges Lausanne-Railroad in die Station Sitten bemerkte
ein Reisender eine in Papier gewickelte Flasche im Wagen, welche
rauchte. Als er das Papier entfernte, erfolgte eine Explosion.
Dem Manne wurde eine Hand abgerissen, seine Kleider gingen Feuer.
Ein Kontrollierer wurde schwer verwundet. Man glaubt, daß es sich
um ein anarchistisches Attentat handelt, zu dem Zweck,
den Simplon-Tunnel in die Luft zu sprengen. Die Unter-
suchung darüber ist bereits im Gange. Sämtliche Passagiere im
Zuge wurden einer Durchsuchung unterzogen.

Keinen Kredit im eigenen Lande.

Petersburg, 9. Oktober. (S. T. B.) Das auf den Dailow-
werken fertiggestellte Kanonenboot sollte laut Vorbericht des
Marineministers mit 700,000 Rubel versichert werden. Es wollte je-
doch keine russische Gesellschaft die Versicherung übernehmen, die
schließlich von einem französischen Unternehmer akzeptiert
wurde.

Neue Judenhege.

Petersburg, 9. Oktober. (S. T. B.) Wie verlautet, fand
am Sonntag in der Probratskenskaya-Kasse ein Pogrom statt. Von
300 Tumultuanten wurden Juden und Werkstätten zerstört und
Pflanzen verwundet. Mit lautem Groll wurden die Straßenbahn-
wagen empfangen, die Juden gezwungen, auszufolgen und durch-
geprügelt. Im jüdischen Gymnasium wurden alle Fenster einge-
geschlagen, 20 Personen wurden schwer, sehr viele leicht verwundet.

Senkerarbeit.

Warschau, 9. Oktober. (S. T. B.) Vom Kriegsgericht wurden
gestern wieder 13 Todesurteile gefällt.

Engländer als Streikbrecher.

London, 9. Oktober. (S. T. B.) Der englische Haken-
arbeiterverband besprach gestern in einer Versammlung die
Einsendung von Streikbrechern nach Antwerpen und Hamburg an-
lässlich des dortigen Ausstandes. Der Verbandsvorsitzende erklärte,
er schäme sich, ins Ausland zu reisen, da dort die Eng-
länder als europäische Chinesen betrachtet werden.

Frankfurt a. M., 9. Oktober. (S. T. B.) Bei einem Ein-
bruch in die Verwaltungsstelle des Amtsgerichtes (siehe unter „Aus-
der Welt“) erbeuteten Diebe 10250 Mark in Wertpapieren, die als
Kautionsmittel hinterlegt waren. Die Einbrecher stiegen durch das Keller-
fenster ein, durchschlugen das Gitter und gelangten so in den Ver-
wahrungsraum. Anscheinend handelt es sich um Berliner Ein-
brecher.

Saloniki, 9. Oktober. (S. T. B.) In den Trümmern der
in dem Dorfe Digena durch eine räuberische Bande niedergebrannten
Häuser wurden sieben Frauenleichen aufgefunden.
Auf der Straße waren drei Frauen bestialisch ermordet worden.

Petersburg, 9. Oktober. (S. T. B.) Ein Blatt will er-
fahren haben, daß am Eröffnungstage der Dams, am 11. November,
eine Amnestie erlassen wird. (?)

Petersburg, 9. Oktober. (S. T. B.) „Rust“ erzählt, daß
der Postchef wegen der Favarie des „Standard“ nicht zur Rechenschaft
gezogen werden könne, weil unter den gefährdeten Stellen
auch diejenige, wo die Kaiserjacht aufsteht, in einem Briefe bezeichnet
gewesen sei. Der Brief sei aber auf unerklärliche Weise ver-
schwunden.

Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes.

Mittwoch, den 9. Oktober.

	Heute früh 7 Uhr		Temp.-Grt.		Wetter
	Temp.	Wind	Abf.	Min.	
Bresl. Sternw.	11	SW 2	0	21	11
Rosenthalbr. Br.	9	NW	0	22	19
Leibnizstr. Ds.	12	SW 2	0	22	10
Habelschwerdt	13	SW 4	0	19	11
Schneefoppe	—	—	—	—	—
Bileral	7	NW	0	21	5
Grünberg	12	SW 1	0	20	11
Orlsberg	11	SW 2	0	20	11
Ostrowo	13	SW 3	0	21	11

Ständesamtliche Nachrichten.

Todesfälle. II. Bräuer Karl Heimgelmann, 44 J. —
Martha, T. des Arbeiters Paul Klingberg, 18 J. — Kaufmanns-
witwe Emma Michael, geb. Beyer, 79 J. — Maurer- und Zimmer-
meister Arwed Müller, 30 J. — Friebe, T. des Antikars Otto
Ulrich, 17 J. — Vertha, T. des Arbeiters Hermann Wandel,
5 Mon. — Schuhmacherswitwe Emilie Bader, geb. Schle,
76 J. — Martha, T. des Arbeiters August Krieger, 9 Mon. —
Schuhmacherswitwe Marie Stöckel, geb. Ved, 58 J. — Verbert,
S. des Tischlers August Kronge, 4 Mon. — Willi, S. des Ar-
beiters Paul Meißner, 5 Mon. — Emil, S. des Eisenbahn-
arbeiters Otto Wenzel, 4 Mon. — Alfred, S. des Tischlers Alfred
Baumgarten, 1 Eid. — Kaiser Gustav Hilber, 88 J. — Barbier-
witwe Vertha Stettin, geb. Matichinski, 42 J. — Herbert, S. des
Eisenbahnarbeiters Ernst Krieger, 8 Mon. — Käthe, T. des Eisen-
bahnarbeiters Gustav Müller, 3 J. — Walter, S. des Eisenbahnarbeiters
Karl Trautmann, 1 J. — Ingenieurmeister Wilhelm Kasse, 70 J. —
Erich, T. des Fabrikarbeiters Adolf Berber, 1 Mon. —
Schuhmacherswitwe Theresia Wacner, geb. Tischlerowicz,
78 J. — Friebe, T. des Arbeiters Robert Wagner, 2 Mon. —
Marie, T. des Schaufellers August Jekke, 11 Mon. —
Schneiderin Vertha Blüthel, 35 J. — Leinwandweberwitwe Luise
Geyer, geb. Knecht, 74 J. — Erbknecht Marie Beschold, 56 J. —
17. Gräfin, T. des Oberleutnants Richard Schmidt, 1 J. —
Augusta, T. des Fleischermeisters Franz Ugel, 4 J. — Bertha,
T. des Agnes Meyer, geb. Reich, 47 J. — Bertha, Jubalide
Pauline Kronge, geb. Heimlich, 64 J. — Meißner Karl Gelland,
53 J. — Verbert, Arbeiter Kessing Schmalbe, geb. Kott, 63 J. —
Verbert, S. des Handelsmanns August Schmalbe, 7 Mon. — Willi,
S. des Maschinenbauers Paul Krumm, 6 Eid. — Rentier
Gustav Carl Schmalbe, 67 J. — Rentier
Karl Schmalbe, geb. Krumm, 87 J. —
Walter, S. des Kommerzienrats Albert Schmalbe, 6 Mon.

Veramtwortlicher Redakteur: Jakob Wolff. — Redaktion und Expedition: Neue
Gartenstraße 5/6. — Verlag von Jakob Wolff. — Druck von J. G. Wolff.
S. u. L. H. — Druck in 2. Aufl.

Ring
Neumarkt
Wachplatz

Gebr. Barasch

Ring
Neumarkt
Wachplatz

Donnerstag Freitag
Sonnabend

Extra-Preise

Donnerstag Freitag
Sonnabend



Fleisch- u. Geflügel-Markt



Unsere Lebensmittel-Abteilung steht unter werktäglicher Kontrolle des Herrn Dr. Woy.

Wellwurst (Blut- und Leberwurst) Stück	9
Rotwurst Pfund	48
Zwiebel-Leberwurst . . Pfund	58
Knoblauch-Wurst 1. Serie . Pfund	65
Speck fett und mager . . . 1/2 Pfund	45
Berl. Bratenschmalz 1/4 Pfund	17
Schweizerkäse 1/4 Pfd.	22
Münchener Bierkäse . 1/4 Pfd.	17
Limburger Käse . . . 1/4 Pfd.	14
Kuhkäse 5 Stück	10
Sardinen in Öl Dose	36
Heringe in Gelée Dose	32
Russ. Sardinen Glas	25
Melange-Marmelade 5 Pfund-Eimer	1.25
Pflaumen-Mus 1 Pfund	19
Mostsch Glas	15
Kaiserauszugmehl . 5 Pfund-Säcken	92
Schneeflocke . . 5 Pfund-Säcken	98
Kuchenmasse Pack	30

Kunsthonig . . . Glas zirka 1 Pfund	42
Hausmacher-Nudeln . . . Pfund	24
Makkaroni Pfund	30
Kakaoschalen Pfund	6
Neue Pflaumen Pfund	21
Sauerkraut Pfund	5
Blumenkohl Rose	10
Zwiebeln Pfund	4
Neue Kranzfeigen . . . Pfund	24

Farin Pfund 18

Grosse Bücklinge Stück	6
Gebr. Kaffee Perl . . . 1/2 Pfund	48
Gebr. Kaffee flachbohlig . 1/2 Pfund	45
ff. Tee 1/2 Pfund	25
Haushalt-Schokolade . . . Tafel	13
Kakao, garant. rein . . . 1/2 Pfund	30

Karpfen Pfund 70

Pralinéés, vorzügliche Qualität, verschied. Füllungen 1/4 Pfund	14
Himbeeren 1/4 Pfund	8
Malzbonbon 1/4 Pfund	8
Volks-Cakes 1/4 Pfund	8
Haushalt-Cakes 1/4 Pfund	12
Rollen-Cakes Rolle	8
Moselblümchen Weisswein, Flasche	52
Trarbacher Weisswein Flasche	78
Niersteiner Weisswein Flasche	85
St. Estephe Rotwein Flasche	52
Cantenac Rotwein Flasche	88
Barose Rotwein Flasche	1.08
Ungarwein, herb u. süß, 1/2 Liter-Flasche	58
Portwein, Madeira, Sherry Flasche	98
Schaumwein „Cabinet“ Flasche	1.90
Kupferberg Gold Flasche	3.65
Benkell, trocken Flasche	3.65
Burgeff, grün Flasche	3.65

Gänse 68
geschlachtet . Pfd.

Enten 1.60
lebend Stück

Hühner 75
lebend Stück

Tauben 46
lebend Stück

ff.
Tafel-Butter
Pfund 1.18

Frisches
Lammfleisch
Pfund 72 und 75

ff.
geräuch. Lachs
1/4 Pfund 28

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 9. Oktober 1907.

Geschichtskalender.

9. Oktober.

- 1477 Gründung der Universität Tübingen.
- 1818 Der italienische Komponist Giuseppe Verdi in Roncole *.
- 1833 Der französische Komponist Camille Saint-Saëns in Paris *.
- 1841 Der Architekt Karl Friedrich Schinkel in Berlin †.
- 1874 Die Gründung des Weltvolkvereins.
- 1899 Sozialdemokratischer Parteitag in Hannover: Bernstein-Debatte.

Arbeiter und Arbeiterfrauen!

Seit Jahren kämpfen die Handelsangestellten zwecks Ver-
minderung der überlangen täglichen Arbeitszeit um die allgemeine
Einführung des Achtuhr-Ladenschlusses. An eine
Erreichung dieses Zieles durch die gewerkschaftliche Aktion ist in
Anbetracht der Organisationsverhältnisse unter den Handelsange-
stellten zurzeit nicht zu denken, der Achtuhr-Ladenschluß kann
gegenwärtig nur durch eine Maßnahme der Gesetzgebung erreicht
werden. Nach der Gewerbeordnung kann zwar der Achtuhr-
Ladenschluß auf Antrag der Geschäftsinhaber durch Ortskegengesetz
eingeführt werden, was dank der unausgesetzten Bemühungen der
Angestellten verschiedentlich auch geschehen ist, aber in den meisten
Orten leistet das kurzfristige und egoistische Unternehmertum einen
starken Widerstand. Die Angestellten fordern daher den recht-
lichen Achtuhr-Ladenschluß. Auch hiergegen wehren sich die
Unternehmer, und zwar berufen sie sich darauf, daß mit Rücksicht
auf die konsumierende Arbeiterkraft der Achtuhr-Ladenschluß nicht
eingeführt werden könne. Dasselbe behaupten sie von der Sonntags-
ruhe. Die Arbeiterkraft kann aber nicht ruhig zusehen, wie
das beachtliche Unternehmertum, das sonst nicht nach den In-
teressen der Arbeiter fragt, eine Kategorie der arbeitenden Bevöl-
kerung gegen die andere ausspielt.

Die unterzeichnete Kommission erklärt daher, daß sie den
Forderungen der Handelsangestellten durchaus sympathisch gegen-
übersteht. Sie erwartet, daß die Wünsche der Angestellten und
speziell ihre Forderungen nach dem reichsgesetzlichen
Achtuhr-Ladenschluß und der Sonntagsruhe bei der Gesetzgebung
endlich die gesührende Berücksichtigung finden.

An die Arbeiterkraft richten wir das Ersuchen, die Handels-
angestellten in ihrem Kampfe dadurch zu unterstützen, daß jeder
Einkauf nach 8 Uhr Abends unterlassen wird und auch die
Sonntagsbesuche vermieden werden. In den Konsumver-
einen möge jeder Arbeiter und jede Arbeiterfrau auf die
Durchführung des Achtuhr-Ladenschlusses und der Sonntagsruhe
hinwirken — soweit diese Forderungen nicht bereits erfüllt sind
— und im übrigen bei Einkäufen solche Kaufleute bevorzugen,
die ihren Angestellten die Sonntagsruhe ge-
währen und den Achtuhr-Ladenschluß eingeführt
haben.

Arbeiter und Arbeiterfrauen, laßt nicht nach 8 Uhr Abends
und nicht Sonntags ein.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.
E. Legien.

* **Die Krankenversicherungspflicht der Haus-
gewerbetreibenden.** Bei uns in Breslau warten bekannt-
lich viele Tausende von Heimarbeitern immer noch vergeb-
lich auf das angekündigte Statut über ihre Einbeziehung
in die Krankenversicherungspflicht. Reaktionäre Kräfte, in
und außerhalb der Stadtverordneten-Versammlung, sind mit
selbstem Eifer an der Arbeit, die Vorlage möglichst zu
verfehlen. Daß ihnen das nicht gelingen wird, dafür
werden allerdings die beiden einzigen Vertreter der Ar-

beiterkraft in unserem Stadtparlament nach Kräften Sorge
tragen. Inzwischen ist in Leipzig, das damit be-
kanntlich nur einer ganzen Reihe anderer Städte gefolgt
ist, am 1. Oktober ein Ortsgesetz in Kraft getreten, das
die Hausgewerbetreibenden der Krankenversicherungspflicht
unterwirft. Das Ortsstatut erstreckt sich dabei nicht nur
auf die Stadt Leipzig, sondern auf den gesamten Bezirk
der hiesigen Ortskrankenkasse, zu dem noch 26 länd-
liche Ortsgemeinden gehören. Die Zahl der Personen, welche
hierdurch der Krankenversicherung neu zugeführt wird, be-
trägt circa 5000. Hauptfachlich sind es Angehörige des
Schneidergewerbes, der Zigarrenbranche, der Textilindustrie,
der Wäschefabrikation usw., die von dem Ortsgesetz betroffen
werden. Nach einer statistischen Aufstellung waren bisher
in Leipzig allein 77 Prozent von den im Schneidergewerbe
beschäftigten Personen von den Vorteilen der Kranken-Ver-
sicherung ausgeschlossen. Die Anmeldeung der nunmehr ver-
sicherungspflichtigen Hausgewerbetreibenden hat von den
Arbeitgebern, nicht von den Versicherten selbst, zu erfolgen,
und zwar bei der für den Arbeitgeber vorhandenen Orts-
Betriebs- oder Zimmungs-Krankenkasse. Das Ortsgesetz ist
ziemlich kurz — es enthält nur fünf Paragraphen —, da
es sich in allen in Betracht kommenden Fragen an das
Krankenversicherungs-Gesetz anlehnt. Wichtig ist auch, daß
nach unserem Wissen in Leipzig der oberste Arbeitgeber,
also nicht der Zwischenmeister, zur Zahlung des Unter-
nehmeranteils an den Krankenkassenbeiträgen verpflichtet ist.
Der Breslauer Entwurf geht längst nicht so weit; er will
die obersten Arbeitgeber nur für die von den Zwischen-
meistern nicht einzahlbaren Beiträge haftpflichtig machen.
Aber den Breslauer Großkonfektionären, die durch die
elendesten aller Arbeiter und Arbeiterinnen seltenen Wohl-
stand, ja Reichtum sich erwerben lassen, ist selbst diese ge-
ringere Last zu viel. Und ihnen und der Handelskammer
war es möglich, bis jetzt in unserer Stadtverordneten-Versam-
mlung in der Heimarbeiterfrage ihren Willen zur Ge-
setzung zu bringen. Dafür haben wir aber auch im Bres-
lauer Stadtparlament eine liberale Majorität, während in
Leipzig die Radikalfraktion den Ausschlag geben.

* **Am 24. Oktober** eröffnet der Bildungsausschuß
der Breslauer Arbeiterkraft die von ihm veranstalteten Dar-
bietungen mit einem Vortrag des Genossen Dr. Max
Maurenbrecher, der die liberalen Reformen vor
hundert Jahren in sachkundiger Weise darstellt und Aus-
blicke auf unsere Tage geben wird. Alle Arbeiter, in denen
der Wunsch lebt, ihre Kenntnisse zu erweitern, ihren Geist
zu schulen für die Propaganda unserer Ideen, sind zu diesem
Vortrag eingeladen, der in erster Linie nicht agitatorische
Zwecke verfolgt, sondern der Belehrung dienen soll.

Für alle Veranstaltungen des Bildungsausschusses
werden Karten im voraus an folgenden Stellen ausgegeben:
Partei-Sekretariat, Neue Graupenstraße 5,
„Volkswacht“-Expedition, Neue Graupenstraße 5/6,
Arbeiter-Sekretariat, Nikolaistraße 19/20,
Gewerkschaftshaus, Margaretenstr. 17,
bei allen Distriktsführern des sozialdemokratischen Vereins,
in den Bureaus der größeren Gewerkschaften.

Auch an der Kasse sind noch Eintrittskarten zum Preise
von 10 Pfg. zu haben. Die vorher zum Vertrieb gegebenen
Karten müssen am Abend der Veranstaltung bestimmt verrechnet
werden, da ein Restieren bei den zahlreichen Veranstaltungen
des Ausschusses zu Unzuträglichkeiten führen würde.

Wir zweifeln nicht daran, daß das Interesse der Bres-
lauer Arbeiterkraft für die Vorträge des Bildungsausschusses
sich lebhaft betätigen und der große Saal des Gewerk-
schaftshauses bis auf den letzten Stuhl besetzt sein wird.

Aus aller Welt.

Ein hübsches Stimmungsbild über die passive Resistenz
der österreichischen Eisenbahner bringt in ihrer
heutigen Nummer die Wiener Arbeiter-Zeitung.

Die passive Resistenz, das heißt das vorchristliche mä-
ßige Arbeiten hält an. In allen Bahnhöfen, Stationen
und namentlich an den Kreuzungspunkten sind die Gleise ver-
legt, kurz der Verkehr steht gründlich. Und doch wird die passive
Resistenz dem Auge auf den ersten Blick nicht recht sichtbar. Be-
trifft man so eine Station, so arbeiten die Eisenbahner wie ge-
wöhnlich. Es wird verschoben, angeliefert, die Maschinen wer-
den geheizt, Frachten werden hier und da noch ein- und ausge-
laden, Personen steigen noch immer bei den Zügen ein und aus.
kommen an, fahren fort, der Beamte mit der roten Mütze steht
auch immer da, kurz dem Auge des Beschauers bietet sich schin-
bar noch immer dasselbe Bild des Eisenbahnerlebens, das ja jeder
kennt. Und doch die Verhältnisse bei den Personenzügen, das
Einstellen der Lastzüge, das Stöden des gesamten Verkehrs. Die
passive Resistenz, das vorchristliche mäßige Arbeiten, ist eben etwas,
was sich nicht jedem Auge sofort offenbart. Ein Beispiel: Ein
Zug fährt ein, sagen wir ein Postzug, der auch einen Waggon
Eigentum mit sich führt. Der Waggon soll nun in der Station ab-
geliefert werden, da er nicht für Wien bestimmt ist, sondern
nach Ungarn geht. Solche Waggonen pflegte man früher — in
der Zeit des vorchristlichen Arbeiters — als letzte dem
Zuge einzubringen, um sie leichter abhängen zu können, ob-
wohl das ganz vorchristlich war. Jetzt ist das anders. Jetzt
wird ein solcher Waggon, wie es die Instruktion vorschreibt, un-
mittelbar nach dem Postwagen untergebracht. Führt nun der Zug
zwar noch nach mehr Waggonen mit sich, so sind dann eben-
falls solche Güterwagen, um den Waggon mit dem Eigentum da-
hin zu bringen, wohin er gebracht werden soll. Diese „Schiffe“,
vorchristlich ausgeführt, erfordern natürlich beträchtlich mehr
Zeit, als wenn ein Waggon bloß „abgehängt“ wird. Ist die Ab-
fahrzeit endlich da, vergleicht der diensthabende Verkehrsbeamte
und der Zugführer gewissenhaft ihre Uhren, um zu sehen, ob sie
in der Zeit übereinstimmen und nicht etwa differieren. Früher, in
der resistenten Zeit, in der Zeit des vorchristlichen Arbeiters
war das anders. Da nahm man die Zeit nicht so

genau. Da rief der Beamte dem Zugführer einfach zu: „Abfahrt
soudsofort.“ Ein anderes Beispiel: Eine „Zugsgarnitur“ soll zu-
amgestellt werden. Dabei ist es notwendig, daß ein Wechsel
überlegt werden muß. Früher wurde nun dem Blockwärter ein-
fach zugerufen: „Aufs Gleise soudsofort.“ Heute macht man das
anders, denn dieses abgeklärte Verfahren war gegen die Vor-
schrift. Heute wird zuerst dem Stationsmeister gemeldet, daß eine
Zugsgarnitur mit soudsofort Wagen sagen wir vom Gleise a
auf das Gleise b gebracht werden soll. Nun wird das an den
Blockwärter telephoniert, und erst wenn dieser zurücktelephoniert,
daß er die Weisung verstanden habe, wird die Weisung ausge-
führt. Der Vorarbeiter begibt sich zur Zugsgarnitur zurück und
gibt nun die Signale zum Verschieben mit der vorchristlichen
Vorgangsweise. Und so kommt es, daß, trotzdem in allen Stationen
scheinbar so gearbeitet wird, wie früher, der Verkehr schon in
wenigen Tagen dank des vorchristlichen Stensmachens gründ-
lich unterbrochen und gehemmt wurde. So gründlich, daß sich
seine Wirkungen selbst in Spanien, Italien und Frankreich, wo
sich viele der unterchiedlichen Herren Verwaltungsstände in elegan-
ten Kurorten aufhalten, bemerkbar machten und diese auf solche
Weise gezwungen wurden, sich mit der besetzten Lage der Eisen-
bahnen zu befassen.

Der Polizeikampf gegen die hauptsächlichste Unmoral.
Die Polizei des „Sündenbells“ Berlin geht im Kampfe gegen
die Nachtcafés mit zweifelhaftem Verstand in letzter Zeit mit beson-
derer Energie vor. Ganz groß, zum Teil erst in diesem Jahre
ins Leben gerufenen „Wiener Cafés“ ist die Polizeikraft auf
11 bzw. 12 Uhr Abends festgelegt worden. Zwei dieser Lokale,
welche lediglich auf den Nachtverkehr angewiesen waren, haben be-
reits ihre Pforten geschlossen. Neue Konzeptionen werden nur für
Cafés mit Familienverkehr erteilt. Für den Fall, daß
Berlin nun noch nicht in sich geht, soll die Errichtung des „Hörm-
leis“ Bodenschwings oder Schwingens zum General-
Nachwächter in Aussicht genommen sein.

Der eingekerkerte Verleumdung. Unter der Überschrift:
Der Verleumdung in Wien, berichtet das „D. L.“: Der Advokat
Dr. Vincenz Wabenecker in Wien, der dieser Tage eine
Unterredung mit einem seiner Klienten in der sogenannten Kar-
schungsgasse des Wiener Landgerichts hatte, wurde von einem
Boten der Justizwache irrtümlich als Verbrecher behandelt. Die
Verleumdung wurde plötzlich ins Schloss geworfen und abgesetzt.
Der Verleumdung kloppte wiederholt vergeblich, schließlich begann er aus-
zusetzen. Er schrie, er habe eine halbe Stunde vorher, die

* **Die Freuden des Reichrentners.** Vor uns
liegt folgendes vom 2. Oktober d. J. datiertes amtliche
Schreiben der Landesversicherungs-Anstalt Schlesien an einen
ihrer Rentenempfänger:

Der Landarmenverband der Provinz Schlesien hat gemäß
§ 49 des Invalidenversicherungsgesetzes den Antrag auf Erstattung
der in Höhe von 6.40 Mk. entstandenen Kosten, welche ihm in
der Zeit vom 8. bis 16. Juli d. J. durch Ihre Verpflegung im
Krankenhaus in Groß-Strehlitz entstanden sind, gestellt.

Wir haben daher Ihre Invalidenrente von 11.15 Mk.
für den Monat Oktober um den Betrag von 6.40 Mk.
gekürzt und die Post angewiesen, Ihnen den Rest von 4.75
Mk. auszuhändigen. Dieser Betrag kann einige Tage nach
Einslang dieses Schreibens bei der Post erhoben werden.
J. V. Herber.

Ist es nicht eine Lust Reichrentner zu sein, verehrte
„Schlesische Zeitung“? Ganze 11 Mark und 15 Pfennig
stehen so einem Glücklichen zu, um auf öffentliche Kosten
einen ganzen Monat schlummern zu können. Damit er aber
ja nicht etwa sich der Ragen verberbe, zieht man ihm schnell
noch mehr als die Hälfte ab, und es bleibt ihm just so viel
für einen Monat zum Leben, als ein Redakteur der
„Schlesischen Zeitung“ normaler Weise zum Dämmerschoppen
bei Kiefling oder bei Wuitel auszugeben pflegt. Kein
Wunder bei solchen fetten Verfügungen, wenn der Anreiz
eine Invalidenrente zu erschleichen und zu ergauern, gar so
groß ist!

Doch die Behörden übrigens mit dem Abzug, so himmel-
schreiend er sein mag, auf dem formalen Boden des Gesetzes
stehen, brauchen wir nicht erst zu erwähnen. Bei uns ist's
nun einmal so: Recht muß werden, und wenn die Welt
dabei zu Grunde geht.

* **Die Ausstellung für Bauarbeiterschut** er-
freut sich nach wie vor der größten Beachtung durch Unter-
nehmer, Techniker, Studierende und Behörden. Die bau-
beruflichen Gewerkschaften haben zum größten Teil der Aus-
stellung ihre Besuche abgestattet. Immerhin war der Besuch
dabei nie ein vollständiger, da ein recht erheblicher Teil der
Mitglieder stets zu der festgesetzten Zeit verhindert war. Es
ist notwendig, daß diese Genossen ihren Besuch möglichst bald
noch nachholen. Aber auch für jedes andere Gewerkschafts-
mitglied, das nicht einem Bauberufe angehört, ist der Besuch
der Ausstellung als lehrreich zu empfehlen. Da die Aus-
stellung allmählich ihrem Ende zuneigt, ist es nunmehr not-
wendig, daß alle Arbeiter in den nächsten Tagen ihren Be-
such eventuell noch nachholen.

* **Hiebproben mit scharfen und mit stumpfen Schuttmann-**
säbeln wurden, wie jetzt aus einem Artikel des Dr. Mertens in der
„Zeitschrift für Medizinalbeamte“ hervorgeht, seinerzeit im Anschluß
an die gerichtliche Untersuchung über den Fall Biewald in der
Königlichen Universitätsanatomie angestellt. Bekanntlich hatte man
im Laufe der gerichtlichen Ermittlungen versucht, die Breslauer
Polizei dadurch reinzuwaschen, daß man die Aussagen Biewalds über
seine Verletzung ebenso wie die der übrigen Zeugen als zweifelhaft
hinstellte und bestritt, daß es überhaupt möglich sei, mit einem
Schuttmannsäbel eine Hand abzuschlagen. Da es nun doch nicht
angänglich war, noch eine zweite wirkliche Handabhackerei vor Sach-
verständigen in Szene zu setzen, so wurde den Sachverständigen der
Säbel eines berittenen Schuttmannes und ein solcher eines Schwitz-
mannes überhandt und in der Königl. Anatomie eine Leiche
mit dem Anheimgelassen überwiesen, die zur Beantwortung der Frage
des Untersuchungsrichters nötigen Versuche anzustellen, ob nach der
Beschaffenheit der Armwunde es nicht vielleicht doch möglich wäre,
daß die Hand durch den stumpfen Säbel eines berittenen
Schuttmannes also auf der Straße abgeschlagen wurde. Diese Frage
war von Wichtigkeit, weil die Säbel sämtlicher Fußschuttmänner circa
einhalf Monate vor dem Riwall geschliffen waren. — Die Ver-
suchsanordnung ergab sich aus dem bekannten Berichte Biewalds über

ein Auffeher kam, der den Eingesperrten aus seiner unfreiwilligen
Haut entließ. Der Posten, dem die Schuld an dem Vorfalle zug-
schrieben ist, entschuldigte sich mit den Worten: „Hab' ich geglaubt,
es ist der Wendelmbroder Blech und schreit so!“

Kleine Chronik. Wie dem „Vogelbänschen Anzeiger“ aus
Märktchen gemeldet wird, wurden in der Gartenlaube eines
Grundstückes in der Mollstraße der aus Großenhain stammende
19-jährige Maschinenmeister Paul Vialert und die bei ihren Eltern
in Nauener wohnende 23-jährige Verkäuferin Anna Wier
erschossen aufgefunden. Nach einem an die Eltern gerichteten Briefe
sind beide im gegenseitigen Einverständnis in den Tod gegangen.
— Wegen Sacharinschmuggels wurde, wie aus Straßburg
(Elsaß) gemeldet wird, in Kappel der kugeln des Landesherrn
Entier zu 11 Monaten Gefängnis verurteilt. Jetzt wurden seine
Schwester und sein Wirtschaftspersonal verhaftet, da sie weiter
umfangreichen Sacharinschmuggel in einem Wagon mit
doppelt Boden trieben. — Einem Brüsseler Blatt an-
folge werden alle Wertgegenstände und Juwelen der verstorbenen
Königin der Belgier unter der Hammer gebracht werden. Diese
Versteigerung erfolgt auf Verlangen der Gläubiger der Prinzessin
Luis. Unter den Juwelen befindet sich unter anderem ein Diadem,
das der Königin anlässlich ihrer Abreise nach Belgien vom belgischen
Landesherren geschenkt worden ist. — Der Schimane des Berliner Zo-
ologischen Gartens scheint doch nicht so bösartig zu sein, wie ihn das
„Berl. Tagebl.“ schilderte. Die „Voss. Zig.“ berichtet wenigstens über
die schon erwähnte „Untat“ nur folgendes: Der zahme Schimpanse
im Zoologischen Garten hat gestern bei seinem Spaziergang
durch den Garten eine Andeutung gemacht. Er sagte dem
beigehenden Sohn des Justizrats H. etwas „ausstalt“ an
der Hand und fügte ihm einige leichte Kratzen an. —
Ein schwermütiger Sittlichkeitsverbrecher hat der 16-jährige
Arbeitsbursche Berger in Berlin an einem eifährigen Mädchen aus
Koblenz verübt, das er in der Jungfernschloß überfiel. Das Kind
vermochte von dem Täter eine so genaue Beschreibung zu geben, daß
bald darauf der oben genannte Berger verhaftet werden konnte. Bei
einer der vom Reichsanwaltschaftsbezirk des Reichsanwalts
wurde ein Vernehmungsprotokoll vorgelesen, welches am einen Tag
vorher in Tegel verlesen wurde. Der Angeklagte Berger hat
keine Verbrechen eingestanden. — Aus Dresden wird
telegraphisch: Ein schrecklicher Unfall hat sich in Dresden
bei der Frauen erigiert. Der Arbeiter Jäger war mit seiner
Frau in der Wald gegangen, um Pilze zu suchen. Ihre 12-jährige
Tochter, die mit einem drei und fünf Jahren alten Kind in der Wald-
ung war, als die Eltern gegen einen Baum schritten, hat sich beim
Gehen von dem Baum abgehängt und ist in den Tod gekommen.
— Ein Berliner Arbeiter hat sich in der Nacht zum 8. d. M. in
der Wohnung seiner Frau in der Straße der Frau W. in der
Mittelstraße in Brand gesetzt, weil er sich nicht mit seiner
Frau einverstanden war. Die Kinder in der Wohnung wurden
gerettet, die Frau wurde eine Unterbindung eingelegt.

den Gergang seiner Verwundung. Wie Dr. Mertens jetzt in der „Zeitschrift für Medizinale Beamte“ auseinandersetzt, vermochten zwei wichtige Fieber mit dem langen Säbel die Hand zwar zu verlegen, aber nicht zu durchdringen. Auf einen Fieb des kurzen, scharfen Säbels indes fiel die Hand ab, ein selbst in der Reiche für die Menge grauenvoller Anblick. Die Verletzung war dieselbe wie bei Bierwald, sodass der Auszug dieser Verletzung durchaus für die Möglichkeit seiner Auslage sprechen musste. Mit der Reimwahrung des Handbaders war es also nichts.

* Die Parteigenossen vom Mikolator werden auf das am Sonnabend, den 12. Oktober, Abends im Kronprinzen-Kaufhaus stattfindende Festgessen des 7. Distrikts des sozialdemokratischen Vereins besonders aufmerksam gemacht, da insbesondere der etwa erzielte Ueberfluss dem Gewerkschafts-Bausonds überwiesen werden soll. Zahlreiche Beteiligung ist erwünscht.

* Die interessantesten Verhandlungen der Tischler-Jungung in ihren Quartals-Veranstaltungen sind immer die, die nicht auf der Tagesordnung stehen. So war es auch in der Versammlung vom 7. d. M. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten wurde zu dem Beschlusse der Jungungsausschusses: die Erziehung eines Gesellenhauses für die in Jungungen verbleibenden Handwerkermeister Stellung genommen. Der Jungungs-Ausschuss hat an sämtliche Jungungen ein Rundschreiben erlassen, worin sie aufgefordert werden, zur Schaffung eines Gesellenheim-Fonds Beiträge zu entrichten und zwar pro Mitglied 1 Mk. Außerdem wird an die besten finanzierten Handwerkermeister der Appell gerichtet, mit Rücksicht auf den gemeinnützigen Zweck ihre Hand aufzutun und höhere Beiträge zu reichen oder gar Anteilscheine zu 100 Mk. zu reichen. Dermeister Prellschneider unterbreitete das betreffende Schreiben der Versammlung und unterstützte das Gesuch noch infolgedessen, als er die Notwendigkeit dieses Unternehmens des näheren erläuterte und dringende ersuchte, sich opferwillig zu zeigen. Die Versammlung war für den Gedanken begeistert, alle Redner sprachen sich im zustimmenden Sinne aus. Aber mit dem Bezahlen, das war denn doch eine kritische Sache.

Herr Kimmel, der aus der Jungung ausgeschlossen worden ist, der aber auf Anordnung der Aufsichtsbehörde wieder aufgenommen werden musste, liegt quers in die Arena, um eine Lasse für die vielen kranken Tischlermeister zu brechen, denen die Entziehung einer Markt zu schwer fallen möchte. Die Lasse dürfte nicht obligatorisch gemacht werden, meinte er, es solle ein jeder freiwillig das spenden, was in seinen Kräften liegt. Die Herren Buhl und Großkopf schweiften vom Thema ab, ersterer wies auf die Opferwilligkeit der Arbeiter hin, die mehr als eine Markt für das Gewerkschaftshaus zahlten, die überhaupt auf Preise hielten und nicht unter dem festgesetzten Lohne arbeiteten. Für die Meister unterbreitete sich und machten sich Konkurrenz. Zwar meinte Herr Großkopf, die Gesellen hielten nur auf Preise, so lange sie Gesellen sind. Schließlich wurde mit Einstimmigkeit der Beschluss gefasst, dass aus der Jungung 300 Mk. (300 Mitglieder hat die Jungung) gegeben werden sollen.

Nun zu einer anderen Sache, bei der die Heister heftig aufeinander prallten. Herr Großkopf hat bei der Aufsichtsbehörde den Antrag auf Aufhebung des Tischlermeisters Regiments aus der Tischlerjungung gestellt, und diesen damit begründet, dass R. nicht Tischler sei und auch kein Gesellenstück vor einer Jungung gemacht habe; „entsprechend“ gehöre er nicht in die Tischlerjungung. Warum Herr Großkopf sich veranlasst gefühlt hat, dieses Mitglied aus der Jungung zu entfernen, darüber hat er sich ausgesprochen. Herr Regenschmar, der Aufstrome fabriziert, wies durch Zeugnisse nach, dass er in seinem Fache drei Jahre gelernt und mehr als drei Jahre als Geselle gearbeitet hat und dass alle Zeugnisse als Tischler ausgestellt sind. Er sei Tischler und lasse sich das nicht nehmen. Herr Großkopf blieb dabei, dass R. nicht Tischler sei und nach dem Statut nicht Mitglied der Jungung sein könne. Möge man von ihm halten, was man da wolle. Dermeister Florian erklärte, er übernehme die volle Verantwortung für die Mitgliedschaft des R. und Obermeister Prellschneider bestätigte, dass das Statut nicht verletzt sei. Wenn jemand keine Gelegenheit gehabt hat, ein Gesellenstück zu machen, so genüge der Nachweis, dass er drei Jahre das Tischlerhandwerk gelernt und drei Jahre als Geselle gearbeitet hat. Diesen Nachweis habe Regenschmar gegeben. Hier stand Herr Magistratssekretär Frisch, der in amtlicher Stellung der Versammlung beizuwohnte, auf und erklärte: Der Antrag auf Aufhebung sei erfolgt und er läge zur Prüfung der Aufsichtsbehörde vor, es handle sich nicht darum, ob das Mitglied ein Gesellenstück gemacht hat oder nicht, sondern ob die Aufstrome Tischler oder Drechsler sind. Stellt sich bei der Prüfung heraus, dass R. Drechsler und nicht Tischler ist, dann muss er ausgeschlossen werden und er kann, wenn es ihm beliebt, in die Drechslerjungung eintreten. Diese Ausrufung veranlasste Obermeister Florian gegen den Magistratssekretär ein energisches Wort zu führen. Der Jungungsvorstand wie die gesamte Jungung hat R. als Tischler in die Jungung aufgenommen, die Aufsichtsbehörde wolle sich prüfen, ob er es ist, eine solche Verwundung brauche sich eine Jungung nicht gefallen zu lassen. Da hörte doch alles auf, rief Florian in erregtem Tone, wenn eine Jungung nicht das Recht haben sollte, selbst zu bestimmen, ob ein Mitglied zu ihr gehört oder nicht. Die Worte Florian waren von stürmischem Beifall begleitet. Man kann auf den Ausgang der Sache gespannt sein. Unter Mitteilungen wurde vorgeschlagen, dass die Gewerkschafts-Kommission die Jungung zum Besuch der Wohlfahrtsausstellung eingeladen hat. Herr Prellschneider ersuchte die Kollegen, die Ausstellung zahlreich zu besuchen.

* Schulaufgang. Heute früh um 8 Uhr begann in den pfeifigen Schulen nach beendeten Herbstferien wieder der Unterricht; Lehrer und Schüler sind damit in die arbeitsreichste Zeit des Schuljahres eingetreten. Auch die Fortbildungsschulen eröffnen heute ihr Winterhalbjahr. Die Aufnahme neuer Schüler in der gewerblichen wie in der kaufmännischen Fortbildungsschule erfolgt von heute ab während der Schulstunde Abends von 7 bis 8 Uhr.

* Die Döwitzer Endstation der städtischen Straßenbahn ist bekanntlich nicht als Endstation ausgebildet, sondern bildet eine Schleifenkurve, die von den ankommenden Bussen, ohne dass sie umzukehren, durchfahren wird, um so zur Rückfahrt zu verhüten. Bei starkem Verkehr, besonders am Sonnabend, entsteht aus der Schleife oft eine große Verwirrung dadurch, dass die meisten Fahrgäste nicht wissen, wo und in welche Bussen sie einzusteigen haben. Um diesem Uebelstande zu steuern, soll daher in Zukunft an allen Tagen mit starkem Verkehr ein besonderer Aufsichtsbefugter dafür sorgen, dass alle ankommenden Fahrgäste nur an der auf der nördlichen Seite der Schleife gelegenen Haltestelle anstiegen, und dass die abfahrenden nur auf der südlichen Seite die Bussen besteigen. Entsprechende Bekanntmachungen sollen demnächst an der Endstation angebracht werden.

* Ein unglücklicher Vorfall auf dem Roseler Friedhofe spielte sich am Montag Nachmittag ab. Um 4 Uhr sollte die Beerdigung eines Verstorbenen stattfinden, das aus Doppelkammer, sich in Dresden auf der Altonaer Straße befindlicher einige Tage aufgehalten hatte und inzwischen gestorben war. Die Angehörigen hatten sich aus Doppelkammer Beerdigung eingeladen, als aber die Zeit herangekommen war, stellte sich heraus, dass infolge eines Verstoßes die Beerdigung des Grabes unterbrochen war. Die Beerdigung fand dann am Dienstag, Morgen um halb neun Uhr statt. Die Angehörigen hatten sich inzwischen aber bereits getraut, wieder nach Hause zu fahren. Von einem ähnlichen Vorfall haben wir bereits vor

mehreren Monaten einmal berichten müssen. Die Schuld soll in diesem Falle daran liegen, dass vom zuständigen Pfarramt die Meldung an den Totengräber vergessen worden ist.

* Gumboldt-Verein für Volksbildung. Um den Mitglidern Gelegenheit zu gemüthlichem Beisammensein bei künstlerischer Unterhaltung zu bieten, veranstaltet der Verein Sonnabend, den 19. d. Mts., Abends 8 Uhr, im großen Konzerthaus eine Johann Strauß-Abend, bei dem n. a. die Kapelle des Kgl. Musikdirektors Herrn Meindl, ein großer gemischter Chor und hervorragende Solisten mitwirken werden. Eintrittskarten zu Saalplätzen sind zu 40 Pfg. bei Herrn Preuß n. Jünger, Ring 52, und im Sekretariat, Sadomstraße 60, hohwarter, gegen Vorlegung der Mitgliedskarte zu haben; nur im Sekretariat werden die Logenplätze zu 60 Pfg. abgegeben.

* Im Schlafe. Am 7. d. Mts., Nachts, wurde auf der Morgenaufstraße ein Verhütung nur mit einem Hund und einem gelben Schuh beladener, umherziehender angelassen. Er wurde nach der Ballgrube geschickt, wo er schließlich angeblich konnte, dass seine Eltern auf der Kleine Scheitnigerstraße wohnen. Diese brachten schließlich andere Kleidungsstücke herbei, sodass sich der junge Mann nach Hause begeben konnte. Die Uhr, die Weste und das Paket des jungen Mannes wurden in dem Koffer eines Restaurateurs in Morgenauf gefunden, die anderen Sachen fehlten. Der junge Mann dürfte in einen Zustand der Schlaftrunkenheit verfallen gewesen sein.

* Vermisst wird seit dem 6. d. Mts. das 21 Jahre alte Mädchen Selma Kirchner, welches bei einer Familie Breitestraße 2 in Stellung war, und der Inhaberin des Classen'schen Siedehauses, der 85 Jahre alte frühere Tischlergeselle Gottlieb Roesner wird seit dem 6. d. Mts. vermisst. Er ist zuletzt in der Eisenbahnbrücke gesehen worden.

* Abgefahrener Leichenflehderer. In Ost genommen wurde ein Arbeiter, der in der Nacht zum 5. d. M. bei dem Versuch, einem im Wäldchen stehenden Brunnen die Uhr abzunehmen, abgefahren worden war.

* Radfahrer - Unfall. Als am 7. d. Mts. Vormittags ein Laufbursche mit seinem Fahrrad die Hofdenkstraße entlangfuhr, erfolgte ein Unfall, infolgedessen sich das Vorderrad löste und der junge Mann kopfüber auf den Fahrdamm stürzte. Er erlitt schwere Wunden im Gesicht, die ihm in der Feuerwache auf der Gahlschstraße verbunden wurden.

* Auf der Straße erkrankt. Am 7. d. M. erlitt auf der Striegauer Chaussee ein unbekannter Mann einen Schlaganfall. Er wurde dem Allerheiligen-Hospital zugeführt.

Aus Schlesien und Posen.

Katholische Verwahrlosung.

Bis zu welchem Grade geistlicher und sittlicher Verwahrlosung es die Führer der katholischen Arbeitervereine gebracht haben, erhellt aus einem Flugblatt, das in Königsberg (Oberschlesien) unter der verantwortlichen Redaktion der katholischen Arbeiterzeitung in Gleiwig, Opelen, Ratibor, Bawerow und Königsberg herausgegeben worden ist. Es heißt da in den wichtigsten Tönen:

Fünfhundertundsechszig Arbeiter, welche jahrzehntelang auf den fiskalischen Vergewerken in Königsberg gearbeitet haben, mit ihnen aber dreitausend unschuldige Frauen und Kinder, sind durch die Sozialdemokratische Diktatur ins größte Elend und verwerfendste Not hineingetrieben worden. Obgleich der Bochumer sozialdemokratische Verband nach eigener Angabe in der „Vergewerker-Zeitung“ Nr. 34 vom 24. August dieses Jahres nur

kaum ein Duzend

Mitglieder auf den vom Streik betroffenen Gruben aufzuweisen hatte, erschienen aber

zwei Duzend

„rote“ Agitatoren, um Euch gute, brave Arbeiter zu hegen und zu führen.

Wohin?

In das neu-moderne slavische Joch der Sozialdemokratie, in welcher obdachlose Individuen agitatorisch wirken, zu welcher sich Lumpen, Hahnen, Kaugummi, Süßlinge, Gassenhauer und das ganze minderwertige Gefindel bekennt und sich an Euren schwer verdienten und teuer erworbenen Arbeitergehältern zu mästen beabsichtigt.

Die „sein wollende“ Arbeiterpartei, welche ihren eigenen Arbeitern in vielen Fällen selbst

Hungerlöhne

zahlt, hunderte Millionen mit Euren Schweiss und Blut durchtränkter Arbeitergehältern in den Taschen der unnützen und veralteten Nachschüsse hineinwirft, wird die Lage des arbeitenden Standes niemals verbessern, sondern durch Mitgliederfang

Euch Arbeiter

in den politischen Wagen der neu-modernen Tyrannei und des Sklaventums anspannen.

In diesem dastehenden Flugblatt werden dann noch eine Anzahl weiterer Tugenden aufgeführt und um das „heilige“ Wort zu krönen wird der Segen des „Allerhöchsten“ erteilt: „Gott segne unsere Arbeit!“

Es sei ferne von uns, die Macht dieses aus christlicher Quelle stammenden Flugblattes durch irgendwelche Kritik abzuschwächen. Wir wünschen nur, dass sich die in den Händen dieses „Führer“ befindlichen katholischen Arbeiter so rasch als möglich frei machen möchten. Die katholischen Arbeiter dürften sich bald überzeugen, dass sie im Bochumer Vergewerkerverband weit besser aufgehoben sind, als in der geistlichen und wirtschaftlichen Fessel seiner Mitglieder von höherer Worte beobachtet und energischer und zuverlässiger für die Befreiung der Arbeiter eintreten. Mache nur jeder katholische Arbeiter die Probe auf das Exempel, er wird auch erfahren, dass seine religiösen Ansichten beim Bochumer Verband geachtet werden!

Reichenbach, 9. Oktober. Tollwut. Wie Reichenbach und Vargenbielau mit ihren Umgebungen schon längere Zeit Hundsterrere haben, so ist diese nun auch über Peterswaldau, Doornbeuth, Fickersdorf, Stollbergdorf, Steinwagendorf und Striebsdorf und zwar bis zum 2. Januar 1905 angedeutet worden, nachdem bei einem dem Gutsbesitzer Müller in Peterswaldau gehörigen Hunde, welcher frei umhergelaufen und getötet worden ist, Tollwut festgestellt worden ist.

Striegau, 8. Oktober. Götliche Ordnung. Um sich ein Unterkommen zu verschaffen, erschlug am Sonntag der arbeitslose Schlossergeselle Böhm aus Berlin an dem Hause des Buchbindermeisters Tischner ein Fenster des Maschinenraumes und das Schanzwerk mit einer Zange. Böhm setzte sein Zerdrückungs-werk nach am Ende des Herrn Köhler, Sedanstraße 5, fort, indem er dort noch vier Bodenbretter einschlug. Seinem Wunsch wurde entsprochen, indem er verhaftet und dem Polizeigefängnis zugeführt wurde.

Weißstein, 9. Oktober. Selbstmordversuch. Am Sonnabend, den 5. Mts., versuchte sich der Grünzugshändler P. von hier das Leben zu nehmen, indem er sich eine Kugel in den Kopf

schoss, welche ihn aber nicht tödlich verlegte. Das Motiv der Tat ist fast allen Dorfwohnern bekannt, denn P. soll mehrere Stilllebens-vergehen an Kindern begangen haben.

gl. Königshütte, 9. Okt. Drei Bergarbeiter verbrannt. Dieser Tage verunglückten tödlich durch Verbrennen mit flüssigem Eisen beim Gießen in der Königshütte die Arbeiter Mor-ginel, Lubina und Vebnarski. Die vorfindlichen Einrichtungen und das Fehlen bei dieser überaus gefährlichen Arbeit ist schuld an diesem Unglück. Drei Menschenleben sind vernichtet. Unsere Vokal-blätter hüllen sich in Schweigen. Die Gewerbeinspektion findet alles in Ordnung. Ja, bessere Einrichtung kostet Geld und schmälert die Dividenden. So springt das Kapital mit Menschenleben um. Wann werden die Arbeiter der Königshütte gegen diese Art Ausbeutung Front machen?

Soeben werden uns neue Hiebsschlagungen bekannt:

Dem „Königshütter Tageblatt“ zufolge wurde im Bismarck-schacht der Königshütte in Bismarckhütte der Schlepper Rahn von herabstürzenden Kohlenmassen erschlagen. Die Leiche wurde nach dem Knappschafstlager in Weidau gebracht. — Beim Aufstellen eines Flaschenzuges auf Königin Luisegrube kam der Maschinenarbeiter Paul Bogner auf entsetzliche Weise ums Leben. Ihm wurde der Schädel vollständig platte gedrückt.

Aus den Gerichtssälen.

Breslauer Schwurgericht.

Am Dienstag kam zunächst ein versuchter Raub zur Verhandlung. Am 1. Juli d. J., in aller Frühe, war die Grünzugshändlerin Frau Emma Ritz, Opitzstraße 2/1, soeben damit beschäftigt, den Laden auszuräumen. Da trat der goldglänzende Arbeiter Gabriel Kondrach in den Laden. Er sah sich nach allen Seiten hin um, und als er sonst niemanden erblickte, stiel er die Frau an und würgte sie am Hals. Er machte dabei eine Bemerkung, worauf ein anderer Arbeiter, der Arbeiter Sochau, an der Tür erschien, um ebenfalls in den Laden einzutreten. Es gelang der Frau, sich freizumachen, worauf sie auf die Straße eilte und um Hilfe rief. Einige Arbeiter, die gerade auf Arbeit gingen, eilten herbei, denen aber gab es Konbruch und Sochau zu verstehen, sie hätten in dem Laden nur für zehn Pfennige Schnaps kaufen wollen, worauf sie von den anderen Arbeitern laufen gelassen wurden. Eine Zeilang später wurden die beiden dann von der Polizei auf der Hofdenkstraße festgenommen. Die Anklage legte ihnen nun zur Last, dass sie in gewolltem Zusammenwirken den Raub versucht hätten, doch kamen die Geschworenen nicht zu dieser Ueberzeugung. Nur gegenüber standort wurden die Schuldfragen auf Raubversuch und Körperverletzung gestellt, auch wurden ihm mildernde Umstände zugebilligt. Das Urteil lautete demgemäß gegen Kondrach auf ein Jahr Gefängnis, während Sochau freigesprochen wurde.

Der zweite Fall betraf eine sehr schmutzige Geschichte, die sich am 20. Mai d. J., Abends gegen 10 Uhr, im Eisenpart in Böhlenberg ereignet hat. Ein junges Mädchen wurde dort hinter einander von drei jungen Leuten geschlechtlich mißbraucht. Zwei von ihnen sind von der Breslauer Straßammer inzwischen bereits zu je einem Jahre Gefängnis verurteilt worden, jedoch noch nicht vollstreckt. Der dritte, der Arbeiter Felix Wittner wegen Mordtucht vor den Geschworenen zu verantworten hatte. Unter Zubilligung mildernder Umstände wurde gegen ihn ebenfalls auf ein Jahr Gefängnis erkannt, wovon drei Monate durch die erlittene Unteruchungshaft als verbüßt erachtet wurden.

Zuletzt stand ein Meinelb zur Verhandlung, den der frühere Mühlenbesitzer Erdmann Hoffmann aus Lammenswald am 30. März 1905 vor dem Amtsgericht in Böhlen geleitet haben sollte. Im Frühjahr 1905 beschäftigte Hoffmann den damals 55jährigen Arbeiter Thiel mit Gartenarbeiten, und zahlte ihm pro Tag eine Mark Lohn. Während der Ernte fragte Thiel abermals um Arbeit an und wurde auch angenommen. Hoffmann gewährte ihm freie Kost und zahlte ihm einmal 4.80 Mk. aus, als dieser gerade einmal Geld brauchte. Am Ende des Arbeitsverhältnisses verlangte Thiel dann 16.80 Mark rückständigen Lohn, die Hoffmann nicht zahlen wollte. Vor dem Amtsgericht in Wolkm drehte sich der Streit dann darum, ob zwischen den Parteien außer der freien Kost noch 60 Pfg. Lohn pro Tag vereinbart gewesen seien. Zeugen konnte Thiel für seine Behauptung nicht bringen und so blieb ihm nichts übrig, als Hoffmann den Eid zuzuschwören. Dieser beschwor dann auch, dass außer der freien Kost ein Lohn nicht vereinbart gewesen sei. Thiel wurde mit seiner Klage abgewiesen. Nachträglich fand sich für Thiel noch ein Zeuge, der wissen wollte, dass außer der freien Kost noch ein Lohn von 60 Pfg. pro Tag vereinbart gewesen sei. Deshalb, und weil auch sonst die Angaben in dem Eide Zweifel an ihrer Richtigkeit zu erwecken geeignet waren, wurde schließlich Anklage erhoben. Die Geschworenen vernahmen indes sowohl die auf Hoffmann, wie auch die auf Thiel gerichteten Falschheits lautender Schuldfragen, jedoch Hoffmann freizusprechen war.

Ein Säbelhieb mit „vorzüglicher“ Führung.

Aus Halle a. S. berichtet man unterm 5. Oktober: Vor dem Kriegsgericht der 8. Division waren heute wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung und rechtswidrigen Waffengebrauchs angeklagt der Wiegachmeister Karl Zimmermann und der übergeordnete Sergeant Trompeter Otto Kallenberg, beide von der zweiten Batterie des Artillerie-Regiments Nr. 75. Der Wiegachmeister ist bereits mit einigen Verweisen und wegen rechtswidrigen Waffengebrauchs mit sechs Wochen und einem Tag Gefängnis vorbestraft. Er hatte damals einem Zivilisten mit seinem Säbel einen komplizierten Säbelbruch beigebracht, erscheint aber auf der Anklagebank — so steht es zum wenigsten in den Akten — als ein Mann mit vorzüglicher Führung. Seine Gefängnisstrafe des „vorzüglichen“ Mannes ist im Gnadenwege in eine kleine Arreststrafe umgewandelt worden!

Nach einer nächtlichen Anekdote wurde den beiden Angeklagten von einem Passanten ein heftiges Schlagwort zugerufen. Darauf ließ Zimmermann eine frechlich des Weges gehende 42jährige Stellmachersfrau, die mit der Neuerung nicht das geringste zu tun hatte, von hinten in den Rücken. Als die zu Boden gestürzte Frau um Hilfe rief, würgte er sie auch noch am Hals. Zimmermann kam der Ehemann Reicherz hinzu, um seine ohne Anlaß zu Boden geworfene Frau zu befreien. Darauf zog der Wiegachmeister, wie schon früher, wieder „Blut“ und verfehlte mit dem Säbel Reicherz einen Fieb über den Kopf, das das Blut floß. Schließlich kam auch noch Kallenberg hinzu und Reicherz erhielt einen derartigen Fußtritt in die Seite, daß ihm eine Rippe brach. Dann verschwanden die „mutigen Herren“ per Automobil und Reicherz ließ sich in der Klinik verbinden. Das Urteil lautete gegen Kallenberg auf vierzehn Tage und gegen Zimmermann auf drei Monate Gefängnis. Auf Degradation des Zimmermann wurde nicht erkannt.

Bei
den

hohen Fleischpreisen

Man verlangt ausdrücklich „MAGGI“ Würze u. weisse Nachahmungen zurück!

leistet

MAGGI'S Würze

mit dem Kreuzotern

der Hausfrau unschätzbare Dienste, um auf billige Weise gute, schmackhafte Gerichte zu bereiten.

Probeküchlein 10 Pfg. — 4955



Literatur.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 1. Heft des 26. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Julius Wotteler zum Gedächtnis. Von M. G. — Ein Vierteljahrhundert. — Ueber den Marxismus in Russland. (Zum 25. jährigen Jubiläum der „Neuen Zeit“) Von Trotsky. — Möglichkeiten des Klassenkampfes. Das Verhältnis des Proletariats zur Monarchie. Von Karl Renner. — Die Geschichte eines Buches. Von Otto Bauer. — Sozialdemokratische Randbemerkungen zu den Vorarbeiten der Strafrechtsreform. Von Michael Eysler (Petersburg). I. — Sozialismus in der amerikanischen Poesie. Von Henriette Roland-Holst. — Literarische Rundschau: Der Kampf. Sozialdemokratische Monatschrift. Redaktion: Otto Bauer, Adolf Braun, Karl Renner. Verlag: G. Emmerling, Wien VI. Von r. h. Dr. Rudolf Waffermann, Bern, Kontession und Verbrechen. Von Dr. W. A. Döcker, Amsterdam. Vitoria Social, monatliche Zeitschrift der rumänischen Sozialdemokratie, redigiert von Dr. C. Răsoveski, Georg Grigorovici und M. Gh. Dănilor. Redaktion und Administration: Jassy, Str. Sf. Teodor 31. Von z.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postämter und Kolporteurs zum Preise von 3.25 Mark pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr Mittags. **Wutsm.** Vereine sind an ihren Übungsabenden und Mitglieder-Versammlungen nicht an die Polizeistunde gebunden, sie können über diese hinaus tagen.

S. 12. Der Mutter werden die Invaliden-Versicherungsbeiträge ihres verstorbenen Sohnes nicht erhalten.

S. 12. **Unterstützung.** Der ordentliche Tagelohn für erwachsene männliche Arbeiter in Breslau beträgt 2.40 Mk., für Arbeiterinnen über 16 Jahren 1.45 Mk.

S. 12. **Streicheln.** Da Sie mehr als vier unmündige Kinder haben, können Sie die Übernahme einer Vormundschaft ablehnen.

Sch. B. 1. Für Weibchen, die beim Weibchen in Kost und Logis stehen, also das freie Unterhalt haben, brauchen Inanspruchnahme des Unterhalts nicht geltend zu machen. 2. Kündigung auf Renten und Beihilfenstellungen sind nicht bei der Landes-Versicherungsausschuss anbringen, sondern bei der für den Wohnort oder Beschäftigungsort des Versicherten zuständigen unteren Verwaltungsbehörde oder Rentenstelle, und zwar mündlich oder schriftlich. Die Anträge können auch beim Gemeindevorstand (Magistrat, Bürger-

meister, Aufseher), in Ranggemeinden außerdem bei der Orts-Polizeibehörde einzureichen sein.

S. 6. **Altkasse.** In welchen Tagen Wohnungen geräumt sein müssen, bestimmt sich nach ortspolizeilichen Vorschriften. Der dortige Amtsvorsteher wird Ihnen die gewünschte Auskunft geben können.

Stegny. Die Adresse des Zentral-Arbeitsausschusses der deutschen Sozialdemokratie ist: Heinrich Schulz, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

Quittung.

Für die Unterbleiben des verunglückten Genossen Sautsch

Beitrag quitiert	840.85 Mk.
Liste 13 durch Silberbrandt	8.85 "
Liste 25 durch Meyer-Leibert	13.85 "
Gesammelt beim Witz in der Wassergasse, durch Freier	2.10 "
Summa	865.65 Mk.

Weitere Gaben nimmt entgegen Die Expedition.

Vereins-Kalender.

Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 9. Oktober: Arbeiter-Radsportverein „Breslau“. Jeden Mittwoch: Vereinsabend.

Donnerstag, den 10. Oktober: Tapezierer-Verband. Mitglieder-Versammlung. Zimmer 2.

Sonntag, den 12. Oktober: Buchbinder. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Vortrag des Kollegen Neufisch. Zimmer 2.

Sonntag, den 12. Oktober: Hausbühnenmacher. Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung. Vortrag. Zimmer 2.

Sonntag, den 12. Oktober: Steinmetz-Verband. Vormittags 10—12 Uhr: Kaffeetag. Zimmer 7.

Verband der Müller. Nachmittags 2 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Zimmer 2. Vortrag: „Die Arbeiter-Versicherungsgesetz“.

Freie Turnerschaft Breslau. Abends 6 1/2 Uhr: Quartals-Versammlung. Zimmer 2.

Tapezierer-Verband. Kleber-Versammlung. Zimmer 5.

Dienstag, den 15. Oktober: Zentralverband der Schmiede. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Zimmer 2. Wichtige Tagesordnung.

Mitteilungen der Distrikte und Bezirksabteilungen des Sozialdemokratischen Vereins:

Sand-Distrikt 2 (Bezirk 1, Klein-Sandau u. Schmiedefeld). Sonntag, den 18. Oktober, Vormittags 10 Uhr: Zusammenkunft und Wahl bei Stiebel in Schmiedefeld.

Sand-Distrikt 3 (Bezirk Gr.-Wrochberg). Sonntag, den 18. Oktober, Vormittags 10 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder bei Wrochberg in Wrochberg.

Distrikt 11 (Sand-Vorstadt, Stille). Freitag, den 11. Oktober: Beschäftigung der Bauarbeiter-Vereinigung. Treffpunkt Abends 8 Uhr auf dem Zwingerplatz.

Distrikt 14 (Ostauer Tor). Donnerstag, den 10. Oktober, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksleiter und Stellvertreter. Besprechung über die Neueinteilung des Distrikts, Ausgabe der Karten zum Vortragabend und Auszahlung der Abonnement-Einschuldigung. Die Genossen werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Sand-Distrikt 4 (Bezirk Gartlieb, Eriern, Mettenhof). Mittwoch, den 9. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft bei T. h. m. in Mettenhof. Wahl von Bezirksleitern für Eriern und Gartlieb. Zahlreiches Erscheinen der Genossen erwünscht.

Sand-Distrikt 9 (Zehausch, Bezirk 1). Mittwoch, den 9. Oktober: Zusammenkunft bei Gohlitz in Zehausch. Mitglieder-Abend mitbringen.

Schweidnitz. Das Reichsbureau befindet sich Hofstraße 15 III, und ist geöffnet Dienstag und Freitag von 11—1 Uhr Mittags und 6—8 Uhr Abends. Sonntags von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags. — Die Bibliothek ist an gleicher Zeit geöffnet.

Freiburg i. Schl. Textilarbeiter-Verband. Donnerstag, den 10. Oktober, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung in der Germania.

Neustadt. Wahlverein. Sonntag, den 12. Oktober, Abends 8 Uhr: Versammlung.

Rawitzsch. Wahlverein. Sonntag, den 12. Oktober, Nachmittags 3 1/2 Uhr: Versammlung im Hause des Herrn Sauer, Polenerstraße 47/48. Wichtige Tagesordnung. Alle müssen erscheinen.

Zeitz. Die Sprechstunden des Arbeiter-Sekretariats finden jeden Freitag von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachm. und von 6 1/2 Uhr Nachmittags bis 7 1/2 Uhr Abends statt.

Am 7. d. M. verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden, der Hutmacher **Robert Gladasch**

im beinahe vollendeten 47. Lebensjahre.

Er war mir und meinen Kindern stets ein fürsorglicher, väterlicher Freund, dessen Hinscheiden wir sehr betrauern.

Er ruhe in Frieden! 4958

Maria Kutcher geb. Krümer.

Am 7. d. Mts. verschied nach kurzem Krankenlager unser Kollege **Robert Gladasch**

4958

Er war uns immer ein aufrichtiger, pflichterfüllter und treuer Mitarbeiter.

Ehre seinem Andenken!

Seine Kollegen und Kolleginnen in der Hutfabrik

Rabat & Guttman.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, nachm. 4 1/2 Uhr, vom Allerheiligen-Hospital nach Cosel.

4958

Am 7. d. Mts. verstarb unser Mitglied, der Hutmacher

Robert Gladasch

im Alter von 47 Jahren.

Der Sozialdemokratische Verein Breslau.

Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 4 1/2 Uhr, vom Allerheiligen-Hospital nach Cosel.

4958

Gewerks-Sterbe-Kasse der Breslauer Maurer-Gesellen.

Das Mitglied Herr

Wilhelm Scholz

4957

ist gestorben.

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet Donnerstag, d. 10. Oktbr. cr., nachm. 4 Uhr, v. d. evang. Leichenhalle d. Oswitzer Friedhofes aus statt.

4957

Der

„Neue Weltkalender“

1908

ist erschienen.

Preis 40 Pfg.

Zu haben in der Buchhandlung Volkswacht.

4957

Das Ende des Reichs.

Deutschland und Preussen im Zeitalter der grossen Revolution

von Kurt Eisner.

Preis elegant gebunden Mk. 5.—.

4957

Das Ende des Reichs.

Deutschland und Preussen im Zeitalter der grossen Revolution

von Kurt Eisner.

Preis elegant gebunden Mk. 5.—.

4957

Das Ende des Reichs.

Deutschland und Preussen im Zeitalter der grossen Revolution

von Kurt Eisner.

Preis elegant gebunden Mk. 5.—.

Das entscheidende Wort

beim Einkauf von Malzkaffee ist das Wort „Kathreiner“. Verlangen Sie lediglich „Malzkaffee“, so laufen Sie Gefahr, irgend eine minderwertige Sorte zu erhalten, die den Anforderungen, die man an ein gesundes, billiges und wohlschmeckendes Familiengetränk stellen muss, in gar keinen Weise entspricht.

Verlangen Sie daher ausdrücklich: „Kathreiners Malzkaffee“ im geschlossenen Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Unterschrift des Pfarrers Kneipp und der Firma „Kathreiners Malzkaffee-Fabriken“ und nehmen Sie unter keinen Umständen etwas Anderes! Dann sind Sie sicher, einen vollkommenen Malzkaffee zu erhalten, der alle anderen übertrifft.

Damen-Filzhüte

direkt in der Fabrik

Neue Grapenstraße 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Filzhüte werden modernisiert.

Möbel Spiegel. Polsterwaren

in eigener Werkstatt von nur besten Materialien gefertigt.

Kein Abzahlungsgefahr

gewährte aber gern Teilzahlung.

Preis enorm billig.

Waldgarnitur 100 Mk.

Salontisch 15

Truhen mit Tischlauf 30

Schrank 30

Verkleidung 45

Spiegel mit Schränken und

Waldgarnitur 35

Tische in gutem Stoff 30

Verkleidung mit Wappenstein 30

Hochstuhl mit hoher Lehne 4

Spezial: Kissen, Kissen

und Kissen, and. Ausstattungsgegenstände nur bei

F. Pauer, Sandstr. 5.

4957

2000

Weckuhren

billig erworben.

Solange Vorrat reicht

Stück 1,70

(sonst 3,00 Mk.)

schrägliche Garantie

P. Alter

4957

Hosennäherinnen

sucht Hillmann, Köpplack Nr. 10, 11.

4957

Pianos.

Flügel und

Harmoniums

größte Auswahl,

jede Preislage,

Teilzahlung, Miete,

Reparaturen, Stimmen.

Georg Neumann

Breslau, Neue Grapenstr. 13.

4957

Verkauf geb. Möbel, Garderobe, Bettstellen, etc.

Sofas, Kommoden, Waschtische, Spiegel, ganze Stubeinrichtungen zu 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100, 120, 150, 200, 250, 300, 350, 400, 450, 500, 550, 600, 650, 700, 750, 800, 850, 900, 950, 1000, 1200, 1500, 2000, 2500, 3000, 3500, 4000, 4500, 5000, 5500, 6000, 6500, 7000, 7500, 8000, 8500, 9000, 9500, 10000, 12000, 15000, 20000, 25000, 30000, 35000, 40000, 45000, 50000, 55000, 60000, 65000, 70000, 75000, 80000, 85000, 90000, 95000, 100000

70 Mark

Friedrichstraße 66, am Rosenplatz.

Arbeiter-

Garderobe,

mit Hosen, Westen, Jacken und

Strickwaren billig

und Auspferquiedestrafel

Wilhelm Knauerhase.

Leber der „Volkswacht“ erhalten 5% Rabatt.

4957

Rechte u. Pflichten des Mieters

nach d. neuen Bürgerl. Gesetzbuch

Kommentar gegen Miethrecht

von Rich. Lipinski.

Preis pro Exempl. 20 Pfennige.

Die Broschüre ist sachtunbig

auf Grund der Motive und der

Denkschrift zum Bürgerlichen

Gesetzbuch bearbeitet und ist ein

sicherer Führer durch das Mieth-

recht.

Buchhandlung Volkswacht.

4957

Um für die Winterwaren Platz zu schaffen, stelle ich von Montag, den 7., bis Montag, den 14. d. Mts. folgende Schuhwaren zum

Ausnahme-Verkauf:

nur bekannt beste Qualitäten,

Damen-Stiefel, Satin-Leder, Chev.-Leder, Box-Kalbleder

3.65 6.65 7.65

Herrn-Stiefel, elegante, vornehme Formen, zum Schnüren,

jetzt Schnallen oder mit Gummizug, Box-Leder, Box-Leder

jetzt 7.50 8.50 9.50

Hauschuhe, schwarz, braun, rot, Chagrinleder, warm gefüttert,

im Pelzbesatz, Pomp., Absatz, jetz 2.50 und 3.50.

früher Wert bis 4.— und 5.— Mk., jetzt

Versand nach ausserhalb.

Ludwig Herz,

Breslau, Blücherplatz 4.

4957

Stadt-Theater.

„Goffmanns Erzählungen“.
Donnerstag:
„Tannhäuser“.
Freitag:
„Die Hübner“.
Orchester:
„Der gehobene Siegfried“.
„Siegfrieds Tod“.

Lobe-Theater.

„Die lustige Witwe“.
Donnerstag:
„Grafenheben“.
Freitag:
„Frauenherz“.

Volksvorstellungen im Thalia-Theater.

„Mischenbrödel“.
Donnerstag, Gruppe A. 5. Vorstellung:
„Mischenbrödel“.
Freitag, Gruppe B. 5. Vorstellung:
„Mischenbrödel“.

Schauspielhaus

„Die lustige Witwe“.
Donnerstag, 8 Uhr:
„Brüderchen“.

Liebichs

Etablissement.
„Gänzlich neues Programm“.
11. Schlager 11.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Victoria-Theater

(Simmenseer Garten).
Gastspiel
Blatzheim
und die
neuen Attraktionen.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Dens an Sonntagen gültig.

Cabaret „Folies Bergère“

(Palast-Restaurant).
4305
erstklassige Künstler.
Täglich 8 1/2—1 Uhr.
Außerdem: Singsänger-Kapelle.

Zeltgarten

Dir. H. Krolsch.

Conte Serano

mit seiner wild eingefangenen

Löwen-Gruppe.

Dazu die vollständig neuen

Spezialitäten.

— 10 —
Attraktionen.

Palmengarten.

Dir. H. Krolsch.

Oktoberfest

4 in München
unter Leitung des Festwirts
Aschenbrenner

aus München
mit seiner
Original-Oberländer-
Kapelle.

Verschiedene neue
Ueberraschungen.

Der Niesen-Saal
ist dem Feste entsprechend dekoriert.

13 bayrische Mädel

im National-Kostüm

servieren den süßigen Saft.

Großer Jubel und Trubel.

Entree frei.

Kaufe geb. Möbel, Federbetten,
Teppiche, Portieren, ganze Wohn-
einrichtungen geg. sofortige Zahlung.
Wahler, Gartenstr. 36. 4960

Große Volks-Versammlung.

Mittwoch, den 9. Oktober 1907, abends 8 Uhr
im großen Saale des „Deutschen Kronprinz“, Kurzege 50—52
Tages-Ordnung:
1. „Die Trennung von Staat und Kirche.“
Referent: Genosse E. Vogtherr, Wiesbaden.
2. Diskussion.
Entree 10 Pfg.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein
Frauen willkommen.
Der Einberufer.

Lichtbilder-Vortrag.

Donnerstag, den 10. Oktober 1907, abends 8 Uhr
im großen Saale des „Gewerkschaftshauses“, Margaretenstraße 17
Zur Aufführung gelangt das berühmte naturwissenschaftliche Lichtbildwerk
von Prof. Dr. Ernst Haeckel
„Die Künsterformen der Natur“
(Ursprünge, Urtiere, Radiolarien)
in 70 künstlerisch kolorierten Bildern, dargestellt und erläutert von
E. Vogtherr, Wiesbaden.
Entree 20 Pfg.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein
Frauen willkommen.
Der Einberufer.

Café Royal

Inhaber:

Ernst Peschel.

Täglich Konzert des internat.

Damen-Ensembles

„Diana“

J. R. Bauer. Anfang 10 Uhr.

Stadt-Theater

geradeüber

Optische Industrie

„Heidrich“ 4535

Beste Bezugsquelle

für Theatergläser!

Büsten

zur Schneidererei, 4951

in jeder Ausführung, verstellbar und nach

Maß, schon von 1,50 an, hat abzugeben

Garich,

Schweidnitzerstr. 51, II.

Eingang Junkerstraße.

Gerichtskretscham, Kl.-Gandan

Philipp's Saal- und Garten-Etablissement
(vis-à-vis dem Kaiser Friedrich-Park).
Verricht. geeignetes Familien-Local — Schöne Aussicht — Staubfreier, schattiger
Garten — Reichhaltige Speisekarte — Solide Preise.
Für Vereine besonders günstig gelegen und bestens geeignet.
Bach, Philipp.

Jüngere Arbeits- u. Lehrmädchen

gesucht. 4952

Strumpf-Fabrik F. Lange Nachh., Matthiasstr. 39.

Auf Abzahlung!

Möbel

ganze Wohnungs-Einrichtungen
sowie einzelne Stücke bei ganz geringer An-
zahlung, eventl. auch ohne Anzahlung und vom Käufer
selbst zu bestimmender Ratenzahlung.

Herren-Garderobe

Manufakturwaren, Betten,
Teppiche, Gardinen, Portièren,
selbstspielende Musikwerke.

Sprech-Apparate

Lampen, Kronen.

Pelz-Kolliers etc.

in größter Auswahl 4534

bei wöchentlichem Ratenzahlung von

nur 1 Mark

im allergrößten Waren-Kredit-Haus

Lorenz Hübner

Reuschestr. 7, I. Etage.

Auf Abzahlung!

Die Gleichheit

Alle 14 Tage erscheinend, 10 Pfennige.

Wohlfahrts-Ausstellung!

Modelle zur Darstellung der Unfallverhütung und der sanitär-
sittlich-hygienischen Einrichtungen bei Bau-Ausführungen.

Ausgestellt von den freien Gewerkschaften Breslaus unt. technischer Leitung der Bauberufsschutzkommission.

a) Hauptmodell I,

modelliert, Größenverhältnis 1:10,
freistehendes Turmgebäude.

1. Sandsteinfassade m. Versetz- od. Fahrgerüst.
2. Rohbaufassade mit Aussen- und Innen-
mauergerüst.
3. Hinterfronten, Ziegelrohbaumfanggerüsten.
4. Innere Gerüstarten für Stukkateure, Töpfer,
Treppenbauer, Bauarbeiter.
5. Reformleitergänge etc. etc.

b) Modell II, Reformleitergerüst

modelliert, Größenverhältnis 1:10,
Turmgebäude, 96 Fenster Front, stellt be-
wohntes Gebäude dar mit drei Reformleiter-
gerüstarten.

c) Turmgerüstarten.

Reformarbeiterkleidungen, Handwerkszeuge, Sicherheitsleinen, Mantelkoks Körbe u. s. f.

Eventuelle Zuschriften beliebe man unter nachstehender Adresse zu richten:

Sekretariat der Bauberufsschutzkommission B. Nentwich, Breslau X, Adlerstr. 3. — Telephon 8353.

Weitere Beschickung der Ausstellung erwünscht.

I. V.: Nentwich.

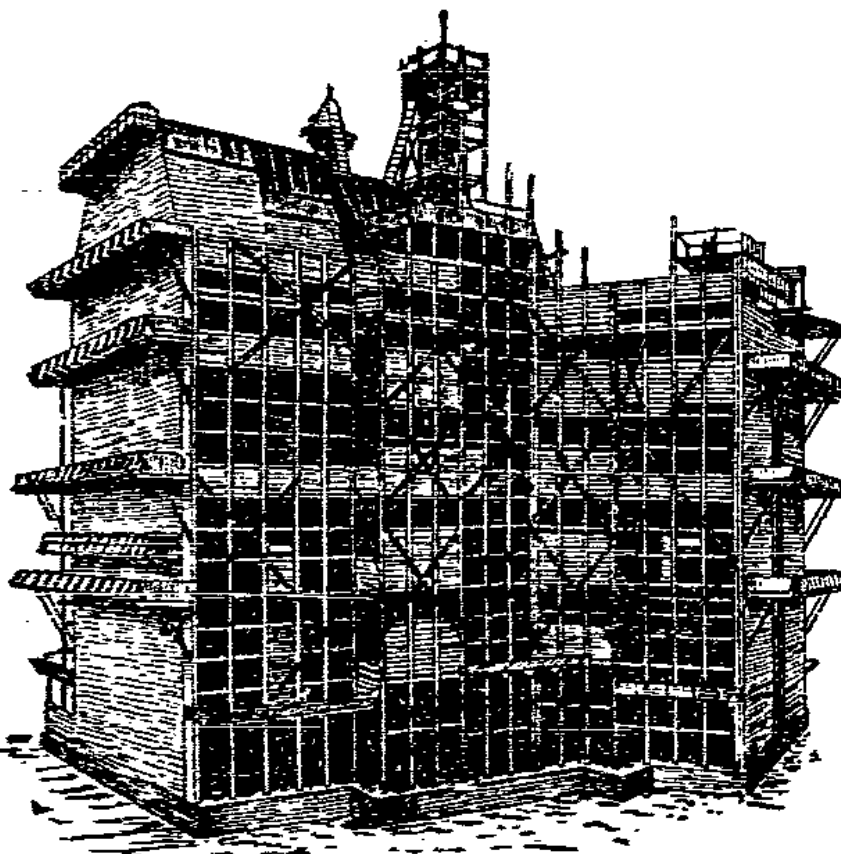
Leditschke.

Schätzler.

Die Ausstellung findet im grossen Turmsaale der Feuerwehr, Zwingerstrasse 14, statt.

Die Ausstellung ist geöffnet von 9 Uhr Vorm. bis 10 Uhr Nachm.

Vereine etc. werden ersucht, vorher ihr Erscheinen anzumelden.



Betpåg, den 8. Oktober 1907.

„Militarismus und Antimilitarismus unter besonderer Berücksichtigung der internationalen Jugendbewegung.“

Eine Vorbereitung zum Hochverrat liegt nun nach der ständigen Rechtsprechung des Reichsgerichts noch nicht in der Vorbereitung von Grundsätzen, die an sich oder in ihrer weiteren Entfaltung, wenn sie im Volke Leben gewinnen, zu gewaltthätigen Angriffen gegen die Verfassung des Reiches führen würden. So z. B. als Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens anzusehen, wenn ein Vater seinen Sohn im Hinblick auf die von ihm als möglich gedachte revolutionäre Bewegung in revolutionäre Ideen erziehe. Vielmehr fordert das Reichsgericht für das Vorliegen eines hochverräterischen Unternehmens die Vorbereitung zu einem bestimmten Verzuge eines gewaltthätigen

Ein neuer Aufstieg des Luftballons. Graf Reppel in unternahm am Dienstag früh 11 Uhr mit seinem Luftschiff vom Bobenort aus eine neue Versuchsfahrt. Der Aufstieg gelang vortrefflich. Um 1 Uhr kehrte der Ballon zurück, manövrierte über dem See und fuhr dann wieder landeinwärts gegen sehr starken Wind. Im Ballon befanden sich acht Personen. — Ebenfalls gestern Morgen unternahm der Militärballon in Berlin vor dem Teltower Schießplatz aus einem zweiten erfolgreichen Aufstieg nach der Rückkunft aus Augsburg. Um 1 Uhr erfolgte nach 3¼ Stunden Fahrt die glatte Landung am Aufstiegsplatz.

Seit Jahr und Tag munkelte man allerlei über stankbällige Zustände im städtischen Krankenhause zu Gletiwth. Aber erst der Stadtverordnete Scholz ergriff die Gelegenheit und bedte die entseßlichen Verhältnisse in einer Broschüre auf. In der letzten Stadtverordneten-Sitzung zu Gletiwth wurde die schon oft vertuschte Sache wiederum zur Sprache gebracht. Der Dezerent des städtischen Krankenhauses, Stadtrat Dr. Ruc z o r a, kam in der Sitzung auf die Broschüre von Scholz zu sprechen und sah sich gezwungen, dem größten Theil der Anklagen die Berechtigung zuzusprechen. Der Redner gebrauchte dann zur Entschuldigug die Ausrede: „Die Behörde treffe keine Schuld, weil sie von diesen Zuständen nichts erfahren habe“. Unseres Erachtens konnte sich die Behörde mit dieser Bemerkung kein schlimmeres Attnuszeugnis ausstellen. Sind denn die Behörden dazu da, lediglich bei häßlichen Paraden als Statisten zu dienen? Sind die Behörden nicht vielmehr deshalb berufen, und verpflichtet worden, um sich der Sorge des Gemeinwohls zu widmen und Schäden abzustellen? Statt dessen schiebt man die Schuld auf die unteren Organe, die gewiß nicht von Schuld freizusprechen sind, aber doch nicht so gewissenlos gehandelt hätten, wenn sie von oben gewissenhaft beobachtet worden wären.

Das kalte Essen läme daher, weil der Inspektor die Portionen in der Küche abtheilen mußte und diese kalt würden, ehe sie zu den Kranken kämen. Daß da auch die Qualität des Essens darunter leide und dieses schlechter werde, sei klar, aber Abhilfe könne nicht geschaffen werden, weil Wärmeeinrichtungen fehlten. Geschlechtskranke sollten bei der Ausgabe des Essens geholfen haben. Auch das ist wahr, geschah mit Erlaubnis des Schatzkassiers und in einem Stadium der Krankheit, wo diese nicht mehr so ansehend war. Zum Reinigen des Geschloßes seien die Sanitätskörper bedürftig worden, weil andere Läger dem Beamten nicht zur Verfügung gestanden hätten. Die Kranken mußten dann mit den unsauberen Handtüchern ihr Gesicht abtrocknen. Auch das stimmt, der Krankenhausinspektor sei zur Reinigung der Geschloßes nicht verpflichtet (!!!), es sei der Uebelstand aber schon abgestellt. (Zurufe: „Schon!“) Die Massagen sollen auf Wärterinnen bei Männern vornehmen, ebenso das Baden, wodurch das Schamgefühl der Männer verletzt würde. Auch das sei richtig. Die Wärterinnen müßten diese Arbeit tun, weil es an Personal fehle. Geschlechtskranke sollen mit den Wärterinnen gemeinsam Nachtwachen gehalten und die Kranken in Anstehungsgefahr gebracht haben. Etwas Positives konnte bezüglich dieses Punktes nicht mehr festgestellt werden. Der Inspektor soll nach den Angaben der Schloßschen Schrift die Diät willkürlich ändern. Im Grunde genommen sei das wohl nicht richtig. Es möge sein, daß der Inspektor in den von Scholz angeführten Fällen die Diät willkürlich geändert habe. Nicht alles sei ideal, was der Inspektor tue. Er sei selber ein jähzorniger Herr, der sehr leicht erregt werde. Daß ein Kranker eine Nacht nach einem Tag in seinen Extremitäten gelegen hat, ohne gereinigt zu werden, mag vorgekommen sein. Die betreffende Wärterin ist schon entlassen. Entbindungen sollen im Krankenhaus weiter vor 15jährigen Mädchen und in Gegenwart anderer Kranken erfolgen. Die Behauptung sei zureichend. (Zurufe aus der Versammlung: Keine Sache, großartig!) Die Mütter hätten seinen sehr beschränkt. Im allgemeinen pflegen Entbindungen im Operationssaal oder in einem besonderen Zimmer stattzufinden. Wenn aber alles besetzt sei, müsse man sie in Gegenwart anderer Kranker im allgemeinen Krankenzimmer erfolgen lassen. Es werde dann ein Beckstein vor das Bett der Wöchnerin gestellt. Das sei dieses Jahr zweimal vorgekommen. (Zurufe: „Stonbat, unerhört!“), das eine Mal in Gegenwart eines 15jährigen Mädchens. Dieses Mädchen sei sphyllitisch krank gewesen, es hätte an seiner Stillschleitt also nicht mehr verstorben werden können. Ungereinigte Dedden, in denen Kranke Schweißuren machten, sollen alsdann anderen Kranken auf die Betten gelegt worden sein. Dadurch Anstehungsgefahr hervorgerufen worden sei. Das stimme nicht ganz. Die Kranken wären meist Rheumatischer. Die Dedden kämen auch mit ihrem Leib nicht in direkte Berührung, sondern der Kranke sitze oder liege unter einem Essengeschell, über das die Dedden gebreitet sind. So würde keine Anstehungsgefahr vollkommen ausgeschlossen (???). Daß ein Kranke in ein Bett gelegt würde, ohne daß dieser Wäsche gewechselt würde, komme jetzt nicht mehr vor. (Danach ist es also vorgekommen. Neb.) Es ist allerdings festgelegt, daß ein Kranker in ein Bett gelegt worden ist, woraus man eben einen Toten hinausgetragen hatte. (Zurufe: Unerhört!) Das komme aber jetzt nicht mehr vor. Was da an nenne gäbe es auf jeder Station zwei. Die Haut- und Geschlechtskranken haben auf der Kammerstation mit den anderen Kranken nicht in derselben Wanne. Auf der Frauenstation sei diese Trennung allerdings nicht möglich gewesen, weil eine Wanne zum Baden des Wärterpersonals notwendig gewesen sei. Dort haben also bisher Haut- und Geschlechtskranke in derselben Wanne gebadet, wie die anderen Kranken. Jetzt ist das aber auch nicht mehr der Fall, es sei eine saubere Wanne angeschafft. Wenn dem aber auch wirklich so gewesen wäre, so sei doch die Gefahr nicht so groß, wenn nur die nötige Reinigung der Wannen erfolgt. (Zurufe: Ja, wenn, aber die Reinigung selbst eben!) Würden die Wannen genügend (!!!) gesäubert, dann sei die Gefahr nicht so groß.

Beiden einer Schiffbrüchigen Mannschaft. In New
York trafen sechs Mitglieder von der Besatzung der ameri-
kanischen Bark „Prussla“ ein, die bei dem Schiffbruch ihres
Fahrzeuges in der Magelhaen-Strasse große Strapazen zu be-
stehen hatten und sechs Wochen auf einer wüsten
Insel verbringen mußten. Die „Prussla“ ging am
17. März mit einer Ladung Kohlen nach San Francisco in See
und war am 19. Juli auf der Höhe von Staten Island bei
Feuerland. Dort brach in der Nacht ein gewaltiger Sturm aus,
der das kleine Fahrzeug auf einen Felsen warf, wo es in
Zertrümmerung ging. Von der Mannschaft ertranken zwei sofort, die
anderen zehn konnten sich auf eine sandige Küste retten, wo sie
der bittersten Kälte ausgesetzt waren. Zum Glück fanden sie
beim Morgengrauen Treibholz, mit dem sie Feuer machten. Der
Sturm hatte manche Stücke vom Wrack der „Prussla“ an die
Küste getrieben, und der Schiffszimmermann konnte sofort daran
gehen, ein Boot zu konstruieren, mit dem man Hilfe von dem
Festland auf der Neuhäber-Insel, der in der Nachbarschaft liegt,
suchen wollte. Die Werkzeuge mußten aber erst aus
Klammern und sonstigen beim Schiffbau verwendeten Eisen-
gegenständen hergestellt werden. Die Nahrung auf der Insel war sehr knapp,
die Schiffbrüchigen fanden eine Austerfarm und konnten auch einige
Kohlen finden, so daß sie ihren Hunger notdürftig stillen konnten.

Die werden nicht alle! Zwei Opfer hat eine Tragedie gefordert, für die eine Parteienleiterin verantwortlich ist. Die 26 Jahre alte Frau des Fabrikarbeiters Hermann R. aus der Heßbergstraße in Heinsdorf war sehr im Leben verheiratet und Mutter eines drei Jahre alten Sohnes Karl. Die Frau lebte in glücklicher Ehe, bis die junge Frau vor einigen Wochen ohne Grund erkrankt wurde. Seitdem lag sie oft in einer Kantoniergasse, die sie in ihrem Verstand, daß ihr Mann sie hinterlasse, der Rasche und ihr der Kopf ganz verdrückte. Der Doctor sagte sie schon im November, daß sie nicht länger leben würde. Umsonst suchte man, ihr diese Gedanken auszureden. Während der Mann auf Arbeit war, vergiftete sie in der Wohnung ihr Kind und sich mit Arsen.

Köln, 1. Oktober. Der Inspektor mußte auf jeden Fall heraus aus dem Krankenhaus (schlechte Zustimmung aus der Versammlung), sonst würde es auch im neuen Krankenhaus nicht besser. Stadtkommissar Justizrat Kohl meint, die Stadtverordneten müßten Herrn Scholz alle Dank sagen, daß er den Mut gehabt habe, endlich diese so erheblichen Beschwerden vorzubringen. Herr Scholz habe eine dankenswerte Tat vollbracht und er — Herr Kohl — sei gewiß, daß der Magistrat nun mit fester Hand Wandel schaffen werde. Mit dieser Feststellung schloß die Debatte.

Wir werden nicht verfehlen, auf die „feste Hand“ des Magistrats ein aufmerksames Auge zu richten.

Partei-Angelegenheiten.

Fürs Preußenwahlrecht. Die von der Landesversammlung der völkischen Sozialdemokraten angenommene Resolution für ein freies Preußenwahlrecht hat folgenden Wortlaut: „Die Landesversammlung der Sozialdemokraten Westfalens, Westphalens, Lippe-Schleswigs, hat es der jahrelangen eifrigen Tätigkeit der Sozialdemokraten Preußens gelungen ist, die dringliche Aufgabe der Erhebung des Massenwahlrechts zum preußischen Landtage durch das gleiche Recht aller erwachsenen Staatsangehörigen in den Mittelpunkt des politischen Lebens Deutschlands zu stellen.

Die Verwirklichung des Massenwahlrechts in Preußen bedeutet die Aufrechterhaltung der Titular des preußischen Nationalrats, des preußischen Absolutismus, der preußischen Politik, bürokratische über das Deutsche Reich.

Die reaktionäre Vorherrschaft Preußens hemmt und lähmt auch die freie politische Entwicklung anderer deutscher Einzelstaaten sowie die soziale und politische Ausgestaltung der Gesamtheit. Sie festigt die Entwicklung der deutschen Verhältnisse auf allen Gebieten der politischen Selbstständigkeit, des sozialen Aufstiegs, der geistigen Bildung.

Preußens Vorherrschaft in der gegenwärtigen Gestalt bedroht ferner das Deutsche Reich ständig mit auswärtigen Verwicklungen, da unter dem heutigen System der verantwortlichen Träger der Nation an die unberechenbare Willkür verantwortungsloser Chancens ausgesetzt wird.

Die Durchsetzung des gleichen politischen Rechts in Preußen entspricht damit den Interessen und dem energischen Wunsch und Willen einer überwältigenden Mehrheit nicht bloß des preußischen, sondern des gesamten deutschen Volkes.

Die Vertreter der Sozialdemokratischen Partei Westfalens, Westphalens, Lippe-Schleswigs, haben ihren preußischen Stimmgenossen, die mit Beharrlichkeit und wachsender Energie den Kampf um das allgemeine Wahlrecht führen, beherzenden Gruß und wünschen ihren Bestrebungen baldigen und vollen Erfolg.

Diese Resolution wurde mit Beifall begrüßt und fand einstimmige Annahme.

Ein glänzender Sieg errangen unsere Genossen in Herberich (Westfalen). Bei der am Sonnabend vollzogenen Gemeinderatswahl erhoben sie drei Mandate. Der Kampf war heftig. Nachdem nach von 386 Wahlberechtigten nicht weniger als 374 an der Wahl teil. Die Zentrumspartei hat eine empfindliche Niederlage erlitten.

Ein neuer Streiter für unsere Partei ist im Wahlkreis Wiesbaden-Niederich in Gestalt einer Monatszeitung entstanden. Das Blatt nennt sich „Wiesbadener Volksbote“ und erscheint im Format der „Neuen Welt“ und im Umfang von 12 Seiten. Die Redaktion befindet sich in Wiesbaden. Das Blatt wird vorläufig kostenlos im Wahlkreis in einer Auflage von 10.000 zur Verteilung gebracht. Der Inhalt ist gemeinverständlich geschrieben, ein Vorzug, der bei derartigen Zeitungen nicht genug hervorgehoben werden kann. Wir wünschen dem neuen Kollegen unseres „Landboten“, daß die aufgewandte Mühe und Arbeit reichlich Früchte tragen möge.

Die Zukunft vom Ottattinger. Eine sehr hübsche Uebersetzung für die Delegierten des österreichischen Parteitagess war es, daß in dem Moment, da die Beratungen geschlossen waren, von der Galerie herab ein Chor von Kinderstimmen gehört wurde. Dort befindet sich seit einiger Zeit der Ottattinger Kinderchor, den Genosse Schoof als Chorleiter ausgebildet hat. Am Sonnabend kamen etwa 80 Mädel und Buben zum ersten Mal nach den Ferien zusammen und sie lieferten dem Parteitag eine sehr hübsche Probe ihres Vortrags und Könnens. — Genosse Schoof dirigierte und sie sangen froh und freudig das Majorsche Bundeslied: „Brüder, reißt die Hand zum Bande.“ Die Redakteure dankten ihnen mit lebhaftem Applaus und dann sang Genosse Kernerstorfer nochmals zum Abschiedenslied. Er sagte: „Wir danken den Ottattinger Genossen, daß sie ihre Kinder so auszubilden. Aus den frischen hellen Stimmen der Kinder klingt uns die Zukunft entgegen. Hoch die Jugend!“ Ständesablen verließen die Kinder das Arbeiterheim.

Arbeiterbewegung.

Achtung, Gasarbeiter! In den Gasfabriken der Imperial-Continental-Gas-Association in Mailand, Genua, San Pier d'Arant in Italien streiken die Gasarbeiter. Die Imperial-Continental-Gas-Association, welche ihren Betrieb in Deutschland und Streikbrecher für Italien zu fördern. Es geschieht dieses dadurch, daß man den Leuten weismacht, es handle sich in diesem Falle nur um das Ansehen der Arbeiter: in Wirklichkeit sollen diese Arbeiter aber Streikarbeit verrichten. Bereits am Montag hat man 20 Mann aus zwei Fabriken der Berliner Filiale der Gesellschaft unter diesen Vorwänden nach Italien gebracht. Es ist nun zu erwarten, daß man unter ähnlichen Vorwänden noch mehr Arbeitswillige für die dortigen Betriebe zu gewinnen sucht. Auf diese Weise sollen die um ihr Recht kämpfenden italienischen Arbeiterbroschurungen werden. Das darf dem Unternehmern nicht gelingen. Aufgabe jedes ehrlich denkenden Arbeiters muß es sein, in dieser Sache nach allen Seiten hin aufzuklären und mit Arbeitswilligen von Italien fernzuhalten, damit die Maßnahmen der Gesellschaft zuwiderlaufen werden. Laßt sich also kein deutscher Arbeiter verzeihen, den in Italien kämpfenden Brüdern in den Rücken zu fallen. Der Vorstand des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter Deutschlands.

Die Massen-Entlassungen bei Krupp. Wie wir bereits mitteilen, sind bei der Kanonenfirma zahlreiche Entlassungen vorgenommen worden, weil eine griechische Waffenlieferung nicht nach Athen nach Frankreich gewandert sei.

Jetzt wird dem „Vorwärts“ mitgeteilt, daß ganz andere Motive dieser Maßnahmen zu Grunde liegen. Sie soll der Ausdruck des Kerkers über die Bloßstellung der Firma durch ihre sogenannten Wohlfahrtsmaßnahmen u. a. auch auf dem Bestehen sein. Viele Tausende sollen diesem Kerker noch zum Opfer fallen und die Kündigung erhalten. — Edele Rede!

Der Verband der Tapezierer konnte am 1. Oktober auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Die beiden Vorläufer des Verbandes, die sich vor zehn Jahren zusammenschlossen, war der 1899 gegründete Allgemeine deutsche Tapeziererverein sowie die durch laien Verbandsmännern seit 1895 verbundenen lokalen Fachvereine. Bis Jahresfrist 1896 waren im Allgemeinen Tapeziererverein 875 und in den lokalen Fachvereinen etwa 1000 Berufsangehörige organisiert. Auf einem Tapeziererkongress in Leipzig, im August 1897, wurde beschloffen, den Verband der Tapezierer und verwandten Berufsangehörigen zu gründen. Am 1. Oktober 1897 wurde der Verband der Tapezierer und verwandten Berufsangehörigen gegründet. Seitdem ist der Verband rasantem Fortschritt gewarnt und er gehört heute zu den leistungsfähigsten Organisationen der deutschen Gewerkschaften. Seine Mitgliederzahl betrug am 1. Juli d. J. 5765 und der Gesamtumsatz des Verbandes 59.925 Mark, wovon der Verband im Laufe des Jahres 100.000 Mark für Sozialkampfe ver-

Das Verbandsorgan der Lithographen konfiguriert. Die Lithographen in Neu-Ruppin hat eine Nummer der „Graphischen Presse“ konfiguriert, die sich mit dem Ausstand der Arbeiter einer dortigen Firma beschäftigt. Das Verbandsorgan Neu-Ruppins ist durch diese Tat der Lithographen bis auf weiteres gesichert.

Abschluß von Tarifverträgen. In Frankfurt am Main schloß der Transportarbeiter-Verband mit der Kassefahr-Gesellschaft einen auf vorläufig ein Jahr gültigen Tarifvertrag ab, der eine Ver-ehrung der Arbeitszeit und eine Erhöhung des Lohnes für die Ange-estellten mit sich bringt. — In München wurde ebenfalls ein Tarifvertrag zwischen dem Transportarbeiter-Verband und den Spedition-Unternehmern mit wesentlichen Vorteilen für die Arbeiter abgeschlossen. Diese Angelegenheiten mußten den Unternehmern erst durch einen längeren Streik abgerungen werden.

Lohnbewegung der Potsdamer Schuhmachergesellen. Sämtliche Schuhmachergesellen in Potsdam haben ihre Forderungen eingereicht. Sie hatten schon am 30. September die Forderung einer 10- bis 15prozentigen Lohnsteigerung aufgestellt, eine

Verarmung der Meister hatte jedoch diese Forderung und jede Verhandlung darüber abgelehnt.

Streik der Eisenbahner in Eisenberg. Gestern sind in Eisenberg 350 erwachsene Eisenbahner in den Ausstand getreten. Eine Anzahl kleiner Betriebe ist völlig geschlossen, in den großen wird zum Teil weiter gearbeitet.

Ausstand der Eisenbahner in Nordamerika. 4000 streikende Eisenbahner-Angehörige wollen, wie aus New York gemeldet wird, die Abzüge zwischen Havanna und Cataban aufhalten und hemachen die arbeitswilligen Maschinen und Passagiere mit Seilen. Polizeikräfte versuchten für ungehindertes Passieren der Eisenbahnen. Die Arbeiterdemonstration auf Havanna beschloß den Generalstreik als Sympathieumgebung für die Eisenbahner. — Nach einer Meldung aus Ottawa steht der Ausstand der Tele-graphisten der Canadian Pacific Eisenbahn bevor. Die Tele-graphisten lehnten das Anerbieten einer 10prozentigen Lohnsteigerung ab. Wenn der Ausstand eintritt, würde der Eisenbahnverkehr ernst-lich gefährdet.

1. Ziehung 4. Klasse 217. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 8. Oktober 1907, vormittags.
Nur die Gewinne über 100 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.)	(Nachdruck verboten.)
90 591 4 003 53 874 931 1025 [1000] 80 92 152 224 338 076 91 639	
924 35 2019 90 927 [400] 994 493 532 937 3333 59 690 630 80 743 4279	
445 792 589 88 92 953 5131 294 953 519 991 6087 75 933 56 [400] 828	
965 7075 514 604 339 865 71 8312 78 401 31 59 9203 82 533 420	
10863 72 64 583 035 11201 333 556 69 715 87 817 [1000] 12504 553	
78 813 901 13080 263 445 62 626 640 641 14072 335 695 331 15184 43	
359 079 718 210 78 244 16033 [400] 331 440 524 647 94 17018 182 417	
98 581 50 737 18096 93 164 932 703 828 35 694 [400] 19068 247 692 703	
12 353 56 937	
20808 489 832 77 539 22 2142 609 34 22000 18 189 91 270 317 48	
553 718 844 901 16 23129 90 339 85 94 474 24041 304 441 525 639 829 991	
25025 55 67 215 44 63 511 583 687 26006 185 380 [400] 556 59 930 71	
27047 401 [400] 687 859 96 28045 71 183 287 [400] 693 22031 112 283	
[4000] 351 964	
30057 276 454 552 687 705 56 52 31000 183 208 68 339 95 460 88 563	
608 52 566 32121 94 212 569 627 70 761 677 33193 321 055 735 34007 92	
478 563 536 92 007 35310 545 182 61 535 909 [500] 36193 99 209 370 638	
93 799 37135 08 227 55 987 38188 380 435 638 774 77 843 909 39078	
[400] 370 421 73 580 459 704 43 83 931	
40381 35 295 303 41 531 689 724 1417 672 842 42094 80 802 55 45	
93 43301 691 [400] 840 922 60 44026 835 766 79 315 45099 90 268	
306 35 474 738 921 26 94 902 46395 575 695 47491 921 99 84 [400] 92	
48023 145 354 407 924 89 823 766 854 500 49140 213 781 [1000] 355 900	
50078 336 443 54 695 732 [400] 51118 20 335 378 812 958 79 52013	
196 359 85 631 739 917 53139 [500] 51 82 313 95 378 816 19 54032 [500]	
90 117 398 331 79 116 634 91 639 806 66 55569 582 745 84 871 56444 38	
78 800 631 881 995 57167 845 465 536 [1000] 34 331 934 37 53225 312 82	
442 45 813 14 72 702 [400] 59138 356 57 00 24 94 [400] 56 685 799 997 953	
60033 117 28 [400] 319 451 832 372 39 [400] 61242 67 357 713 16 72	
689 37 62456 338 79 734 833 49 [1000] 63893 31 84139 122 51 733 723	
903 29 [400] 65 65114 31 123 97 335 630 [400] 795 335 63451 656 703 973	
77 992 67186 300 95 831 969 874 923 68246 453 844 99 69250 862 4 589	
748 987	
70144 00 66 511 622 738 888 90 905 71092 196 334 52 85 848 [400]	
65 781 72178 95 436 70 991 610 819 92 00 531 73517 892 [400] 180 40001	
622 97 74008 913 29 78 543 97 739 77 953 75595 513 780 97 76074	
605 618 735 697 934 34 77708 91 377 455 506 78360 622 [400] 910	
79093 125 20 043 893 918 81003 81 99 127 857 43 [400] 464 47 15 450 31	
82157 32 329 622 64 63 580 33083 45 142 50 420 03 533 315 50 30	
84008 640 847 85062 122 35 429 [400] 513 631 113 610 874 86377 590	
918 45 55 927 87158 354 43 513 45 420 332 80 915 87 88143 907 418	
313 56 489 74 [400] 910 89112 358 59 493 544 762 589 31 97 925	
90110 431 687 640 904 937 91611 483 876 856 92008 82 [500] 317	
64 93384 439 794183 871 541 734 836 95046 199 243 534 [400] 82 97	
904 93110 [400] 941 769 93 733 938 966 97003 129 354 414 41 710 81 917	
98146 856 876 99081 [400] 709 10 16 85 400 384 913	
100158 209 388 995 741 880 976 101010 99 107 242 372 38 512 31	
754 96 501 96 912 102450 [400] 633 946 10351 554 906 825 104908 727	
825 105152 70 413 88 804 825 82 106109 15 809 63 754 680 701 27 89 445	
79 107083 97 298 585 722 26 35 949 50 108066 75 102 56 240 334 423 904	
109027 62 67 181 500 73 70 455 327 222 114296 112 241 221 326 694	
110156 67 122 335 35 70 455 327 222 114296 112 241 221 326 694	
730 73 931 62 113283 [1000] 669 955 114018 38 294 86 98 402 4 13 922	
115064 167 322 468 577 121 116128 62 267 499 339 887 875 [500] 996	
117034 137 803 82 852 636 720 988 118387 238 29 91 386 540 119272	
460 543 81 970	
120196 252 55 336 409 92 637 [400] 555 121020 84 178 237 69 391	
516 716 90 948 122023 105 408 [1000] 26 73 [400] 75 780 99 123150 443	
578 798 [400] 904 124079 229 65 909 320 57 645 59 754 550 125248 490	
138 811 400 910 126044 86 339 429 40 [500] 854 970 127199 607 834	
128211 468 509 610 51 66 85 600 95 361 55 129015 40 235 283 546 430	
833 923	
130016 [400] 31 788 756 807 625 607 58 [400] 131019 58 269 236 37	
75 565 98 664 718 285 923 [400] 132159 226 317 506 71 62 698 917 77	
133151 [500] 65 77 387 442 47 507 14 602 888 [400] 134188 66 76 230 42	
553 70 610 752 00 846 135096 144 55 391 453 604 6 26 760 65 91 862 904	
136065 619 79 844 213 137075 248 641 334 138023 208 345 53 384	
[400] 99 139267 471 560 90 634 58 [400] 757 60 912	
140253 95 638 169 870 914 141119 259 399 45 878 931 142027 153	

2. Ziehung 4. Klasse 217. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 8. Oktober 1907, nachmittags.
Nur die Gewinne über 100 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.)	(Nachdruck verboten.)
22 70 218 304 746 975 1163 75 401 69 717 352 952 2113 35 373 942 75	
3022 223 773 802 76 782 394 34 533 93 4040 193 398 431 532 738 931 971	
5056 308 15 91 84 328 42 594 6173 331 623 47 7046 153 [500] 853 321 94	
643 736 8015 10 232 325 625 59 9009 215 [400] 606 983	
10168 334 480 78 807 [1000] 796 584 11019 237 799 681 12129 232	
94 332 329 738 353 13216 [400] 101 [400] 22 41 316 719 88 15106 207	
847 826 700 988 16085 49 294 339 64 59 741 574 909 11 29 54 17019 435	
617 77 611 21 728 325 34 41 47 18282 556 645 710 79 873 78 854 19048 48	
110 325 415 544 359	
20247 208 45 66 276 418 535 335 785 841 21144 206 80 381 645 743	
837 94 22964 37 101 837 577 23019 182 99 497 724 544 24063 [400] 216	
54 532 [1000] 55 54 [500] 622 733 25510 143 201 399 413 511 603 719 57	
269 974 26357 990 611 551 27241 254 576 661 50 28337 324 [400] 65 949	
95 29435 531 690 746 847	
30307 31135 315 41 59 740 800 32031 275 624 44 386 81 [5000] 33006	
65 439 571 71 34012 367 463 127 939 85 15 35105 392 423 [400] 803 833	
33068 515 673 796 36 625 216 277 980 38125 375 84 452 535 754 890	
39300 516 [400] 796 36 625 216 277 980 38125 375 84 452 535 754 890	
40306 7 31 415 632 47 721 34 826 76 997 41048 119 237 339 408	
94 816 2 722 938 42141 235 447 535 631 [5000] 735 56 300 381 43053	
372 429 44011 246 51 420 539 54 805 60 740 45325 332 650 851 46081	
485 564 589 842 90 47004 49 42 110 248 632 763 [400] 927 48445 534	
51 510 93 49211 515 723 998	
50180 303 44 419 515 763 [400] 51455 633 82 904 [400] 55 52328 413	
55 510 90 92 53308 350 483 733 571 79 51190 716 338 449 548 700	
523 97 911 49 55026 49 202 85 342 473 549 500 387 900 56042 47	
126 213 622 987 57350 456 941 55091 [400] 448 286 [400] 576 428 574	
53 623 936 59817 57 74 744 34	
60119 340 74 75 363 330 806 61133 245 458 633 62 735 62313 63339	
64 321 [1000] 906 64233 117 28 379 458 662 946 51 78 65064 [500] 970	
487 37 546 705 802 42 69 66007 172 42 78 735 883 95 [500] 67127	
[400] 35 23 30 61 90 [500] 304 81 436 95 506 300 812 24 47 78 68154 606	
77 275 69300 377 629 373	
70408 41 309 546 718 11 214 384 55 71146 467 501 705 81 87 865	
72120 343 78 505 [500] 25 93 712 953 73380 46 59 119 295 396 776	
85 650 97 531 336 47 76 98 [400] 74794 306 422 522 15 [500] 35 759	
75073 129 241 321 95 905 781 76172 280 411 77083 43 349 47 333 66	
733 20 896 44 78015 54 238 327 481 657 961 50 79046 [1000] 327 570 803	
834 87	
80194 244 481 125 62 601 [400] 337 45 77 81110 45 72 304 801 629	
82441 244 83401 345 4 225 50 431 321 40 233 84098 245 440 578 600 543	
9 121 77 [400] 626 927 55 [400] 85050 64 820 636 99 833 83033 326	
636 96 737 640 328 73 87086 30 315 [500] 697 337 900 225 88493 650 790	
927 89308 408 14 544	
90465 120 55 [400] 559 346 32 434 922 91145 83 717 45 303 502 13	
92163 322 268 67 639 928 86 650 [400] 93154 330 790 94605 137	
217 501 641 823 64 72 643 95024 37 76 713 24 307 606 908 745 47 811 979	
[1000] 96062 307 68 590 72 91 613 63 96 775 811 21 26 49 912 97113	
25 694 327 765 970 98305 645 77 207 819 28 99050 164 70 [500] 913 683	
619 737 96	
100024 97 558 833 101129 397 441 594 749 85 102047 84 244 [400]	
97 261 [400] 73 603 [1000] 24 901 10310 104177 225 878 704 338 877	
943 29 97 105127 533 112 106299 429 33 69 571 525 876 107385 477	
741 927 108141 336 74 426 719 64 957 109147 238 [500] 331 337	
110129 44 656 [400] 825 111128 500 725 112058 238 444 534	
111367 259 69 616 788 456 336 41 114129 579 757 94 942 4	
115410 102 712 82 653 29 926 116027 [5000] 342 79 445 719 908	
822 117102 394 540 683 979 118026 435 716 587 906 8 74 119129	
627 705 50 50	
120236 300 533 631 736 82 121051 714 526 77 96 457 635 12205	
494 540 600 630 84 827 123650 114 59 311 51 676 336 51 1216161	
556 538 815 36 125390 82 426 34 53 634 902 992 121618 14 206 83	
400 [1000] 909 909 241 127309 454 660 87 784 543 128467 501 97 90	
87 74 630 129057 116 322 497 509 [400] 35 791 27 [1000] 987 85	
130006 26 230 95 [400] 827 311119 30 298 248 54 983 132022 1043 53	
118 311 622 133160 326 201 41 40 580 87 626 751 908 301 13426	
11 [400] 181 908 78 135453 [400] 681 721 96 136870 115 99 225 84	
78 77 95 415 [400] 686 754 56 32 943 [400] 137056 234 640 737 13823	
827 441 139365 110 87 48 281 445 501 43 55 93 712 908	
134026 415 426 542 141268 131 241 142277 181 56 300 80 908	
742 735 308 824 821 31 144026 519 90 478 505 [400] 736 59 1043	



Unterhaltungsbeilage der »Volksmacht«.

Breslau, den 10. Oktober

2061

Herbit.

Die Rose hat das Blühen satt,
Das gar zu lange währte,
Und langsam fällt ein Blatt nach Blatt
Zur künftigen Erde.

**Doß durch alle grosse Sterbenspein
Geht noch ein seltsam Knallen,
Dass Berg und Thal und Fier und Hain
Hoch lachmertrunken tanzen.**

**Der Ferkelsturm bräut durch Fier und Hain
Mit ungeliebtem Werben
Und fordert Blatt und Blüte ein:
Das ist die Zeit zum Sterben.**

Es weht aus dem entlaubten Strauch,
Um all die Codesammlung,
Ein leiser, linder Maiehauch
Wie eine Frühlingssammlung.

Otto Drick.

שְׁמִי הַגָּדוֹל הַנּוֹרָא וְהַנּוֹרָא

Robelle von Joseph Freiherrn von Eidenborff.

Da sey' ich aus dem dunkelblauen Aufstiege der Salbathsgedankten Salouiten und Blumen, die dort standen, dort schöne, junge, frische Augen hervorsinken. Ich war ganz erschrocken, ich lang das Nie nicht an, sondern ging, ohne mich umzuwenden, fort an die Arbeit.

Abends, es war gerade an einem Sonntage, und ich stand eben in der Vorfreude kommenden Sonntags mit der Geige in m' Wartensaulen am Fenster und dachte noch an die fünfzehn Augen, da kommt auf einmal die Kammerjungfer durch die Thürnung nachhergekommen. „Da steht Euch die vielschöne, wunderschöne Frau noch, das sollt Ihr auf ihre Gesundheit trinken. Ich bringe gute Nacht auch!“ Damit setzte sie mir eine Flasche Wein aufs Fenster und war wieder wieder zwischen den Blumen und Beiden verschwunden wie eine Fledermaus.

Nach oben stand noch lange vor der kumbernamen Klischee
er suchte nicht, wie mit gelassenen war. — Und hatte ich vor-
er lustig die Setze gestrichen, so spielt' und lang ich jetzt erst
schickte, und lang das Ged von der schönen Frau ganz aus und
die meine Lieber, die ich nur suchte, bis alle Nachtigallen
die tauschen erbaute und Mond und Sterne schon lange über dem
Garten flanden. Da, daß war einmal eine gute schöne Nacht! —
Es wird keinem an der Wiege gesungen, noch kühnlich aus
im Lied, eine blinde Sterne findet manchmal auch ein Stern,
nur selbst, und wenig bratt und Gott lenkt, so meditiert' ich als ich am
folgenden Tage wieder mit meiner Stelle im Garten saß und
mit dabei, da ich so aufmerksam an mir herumersah, daß
— Ich stand nunmehr, ganz wider meine sonstige Gewohnheit,
die Tage sehr zeitig auf, ehe ich noch der Gärtnin und die
mühsamen Arbeiter rührten. Da war es so wunderbar den krausen
in Worten. Die Blumen, die Springbrunnen, die Rosenbüsche
und der ganz: Garten künstliche! Von der Morgenröthe wie lauter

Wels und Edelstein. Und in den hohen Buchenalleen, da
es noch so still, kühl und andächtig, wie in einer Kirche, war,
die Vögel flatterten und pflückten auf dem Gange. Nichts
dem Gemüthe, gerade unter den Fencheln, wo die schmale Stra-
ße wachte, war ein blühender Strauch. Dortin ging ich hinein,
immer am frühesten Morgen und suchte mich hinter die Aste,
um so nach den besten Fencheln zu sehen, denn mich im Fenchel zu
probieren half' ich keine Courage. Da sah ich nun einmal die
aussergewöhnliche Dame noch heilig und halb verschlafen im schwa-
rzen Kleide an das offene Fenster herzutreten. Bald kloß-
te sie sich die dunkelbraunen Haare und ließ dabei die ausmü-
denden Augen über Busch und Garten ergehen, bald bog und
band sie die Blumen, die vor ihrem Fenster standen, oder sie
nahm auch die Stille in den weissen Arm und sang dann
so wunderbar über den Garten hinaus, daß ich mir noch das
Herz unterdrücken will vor dem Wehn, wenn mir etwas davon be-
fiel. Niemand dazwischen einfallt — und ach, das alles ist schon lange
her!

So dauerte das noch über eine Woche. Aber das eine Mal, sie stand gerade wieder am Fenster und alles war still und ringsumher, stieg mit einer fatalen Steige in die Höhe, und ich gebe mich an ein erschütterndes Niesen, das der nicht erben will. Sie legt sich doch recht zum Fenster hin aus und steht mich Nerven hinter dem Strauße laufen. — Nun schaute ich mich und kam viele Tage nicht hin.

Endlich mochte ich es wieder, aber das Fenster klickt diesmal zu, ich saß hier, starr, sechs Morgen hinter dem Strauße, aber sie kam nicht wieder ans Fenster. Es wurde mit der Zeit lang, ich sollte ein Vieh und ging nun alle Morgen fröhlich und frei längs dem Schlosse unter allen Fenstern hin. Aber das letzte schaute ich Frau über immer und immer aus. Eine Stroß war weiter sah ich dann immer die andere Dame am Fenster stehen. Ich hatte sie sonst so genau noch niemals gesehen. Sie war wohlwärtig angesehen, sehr schön rot und blond und gar prächtig und hochmüthig Compliment, und, ich kann nicht anders sagen, sie dachte nicht jedesmal und nicht und bückte mit den Augen dazu ganz unaußerordentlich heftig. — Nur ein einziges Mal glaubt ich gesehen zu haben, daß auch die Götze an ihrem Fenster stand der Marline hand und besticht heraustrat. —

nachlässigt, trägt die karikierten Mähe des Grafen Schöna, der bei jeder Porträtnahme nicht besonders glimpflich vorkommt. Schwerer zu erkennen ist das Ueß des Königs seiner „Eltern“, die sich gegen die historischsten Utopien Friedrichs maßlos auf's Korn genommen worden ist. In den „Königbüchern“ endlich hat unser Dichter den Erbprinzen Stellung porträtiert. Es verdient allerdings hervorzuheben zu werden, daß diese Modelle eigentlich nur dem Eingetreiten erkennbar sind und nicht ganzes großartige Schönerungen berühmter Zeitgenossen in wohlgefehrter Ähnlichkeit darbieten. Gerade Willbrandt besitzt genügend Phantasie, um seinen Gedanken an photographische Treue nicht aufzukommen zu lassen. Es ist von nicht zu unterschätzenden Werten, daß er uns in seinen Romanen Charakterbilder, die für unsere Zeit ebenfalls gewewen sind, in freier poetischer Auffassung vorzulegen hat.

Seit die Kunst

Stirne rasch abaufschuppen. Das nachfolgende Verfahren soll es möglich machen, in wenigen Minuten jeden Schuppentisch mit einem gewöhnlichen Rückenmesser rein zu schlagen ohne die Haut des Thieres an zu verletzen. Es besteht darin, zu schlagen durch Trennen des Rückenmarkes vom Gehirn durch einen Strich hinter die Nieren-Decke geführt, dann mit einem Luge abgerieben und so von allem Schmutz befreit wird. Darauf taucht man ihn 2-5 Sekunden in kochendes Wasser von 50-60 Grad R. Das Aufschuppen ist dann durch Abreiben mit einem Tuche in 1-2 Minuten geendet.

Schwarze wallende Schlägen an weichen gelingt am besten, wenn man sie in lauwem Wasser ein wäscht, sie in klarem Wasser nachschüttelt und trocknet. Daraus legt man die Schärfe in sogenanntes Weizenwasser, welches bei jedem Durchlesen ab bekommen ist, nehme dieses Stiel stück wieder heraus, wende es aus, schlage es in Fächer und bähle es noch feucht auf der linken Seite trocken. Dadurch erweicht man die Schlägen und andres Weizen etwas appetit und süßigen Glanz und sehen wieder etwas neu aus.

Walter

Wenn Du noch einen Taler hast,
So such' ihn schnellmüthig los zu werden!
Geduldt ist ihm nur kurze Raht,
Und hast Du diele Zeit verpaid,
Und Deinen Taler nicht verpaid,
So mach' sein Wechslein Dir Reichwerden,
Denn er hat anstrengt auf Erden.
Denn kurze Zeit noch im Verleis
Nichts er bei Sclat- und Sclatessen;
Denn nehmen ihn auch die nicht weis,
Denn geiz nicht, weil Dich sehr;
Sonn' launet Da ihn in Gold Dir lassen
Und Dich mit ihm begaden lassen.

Er war als Münze so bequem
 Und auch im Portemonnaie so handlich . . .
 Diese Mark sind Ihnen angenehm —
 Falls dieselbe, teils aufgeben:
 Auch sind's schon zwei Mark mehr bekanntlich.

Wie haben wir als Kind bewahrt
Die Dreier in der kleinen Tasche!
Wachsen um Großen aufgewacht,
Als es ein blauer Faler ward ...
Denn, daß man sie angrös vermächte
Spart nobel man die goldenen Faler!

So leb' denn wohl! — Mit Tränenflut
Und trübem, wehmuthvollem Athem
Denk ich der alten Zeit zurück,
Wo wir, als kleine Tinschichte,
Doch wie die alte Talsiedel
Wohnten in der alten Talsiedel.

Lang ist das her. Die Feuerung
Wird immer brüderlicher und stärker.
Denn kostet uns die Feuerung,
Als künftige Vedeuerung
Bei "Liebesgaben" gleich "Ihni Mädr".

Die Rechnung wird zwar bestimter,
Doch der Bestand wird immer schmäler:
Der Rußland ist kein idealer.
Aber! Wahr wohl! Du lieber Vater!

ශ්‍රී ලංකාවේ ප්‍රධාන මධ්‍යම පාලන ආයතන

Umwandlungsfähiger Rohstoff: Gussstahl Weißf. -- Reduktion und Cippelation: Rost
 Sauerstoff 3/4 -- Ertrag von Gussstahl Gussst. -- Grund von 1/2, Gussstahl
 S. m. b. P -- vollständig in Preislauf

alle so tapfer und temperamentvoll kämpften, so hindernißvoll ihre Verachtung umgaben, so energisch über die pflichtvergeßene Gerechtigkeit hielten und ihr gesellschaftliche Achtung auferlegten? Aber ganz wie anders, wie viel milder urtheilen sie auf einmal, wenn der Mann der Gesellschaften ist. Schließen sie sich etwa auch zu einem gesellschaftlichen Hofstaat gegen den Mann aufkommen wie gegen die Frau? Nein, sondern sie respektieren ihn noch mehr als das Oberhaupt seiner Familie. Verdammten sie ihn auch noch aus wahren Erbarmen, wie jene Frau, wenn sie ihn mehrmals in Häusliche gesehen haben? Nein, sondern sie haben immer noch eine Guldigungssung aus ihr Hand: Die Verführung durch lockere Arbeitslosigkeit, oder durch die vielen Kreizehen auf dem Arbeitswege, oder der häufige Habitskauf, oder die stärkere Arbeitsbegehrtheit des Mannes. Gesellschaftlich gehöre es ja doch eigentlich zu einem rechten Manne, daß er sich auch gelegentlich einen Hauch leiste! Es muß schon sehr selten kommen, wenn sie die Enttönnung des Mannes als unrecht empfinden sollen: wenn er etwa einen erbschaftlichen Teil des Wohlstandes vertritt, oder in seinem Hauch die halbe Einrichtung demollirt, oder die Kinder mißhandelt und die Frau bedrückt. Aber so lange solche Gevorfälle nicht geschehen, so lange sit ihre Nachsicht und ihr Verständnis für die Enttönnungsbegier der Männer kaum zu erschöpfen. Ja, es geht leicht sogar, daß sie sie noch selber anregen. Sie spotten, wenn sie nicht eines ordentlichen Mannes hier eine solche Seiterwaßer vor einem Manne steht. Das sei doch kein rechter Mann mehr! Oder sie ergötzen mit einem gewissen Scherz, daß ihr Mann kein feinfühler Herr sei, dem nicht gleich einer nachkäme. Sollen wir uns solcher Duldbarkeit gegen den Mann freuen. Sollen wir sie tödnen? Nein und nochmals nein! Sie sit von eben so abwechselndem Werte wie die harte Unthätigkeit der Frau, die nichts Schömmers getan hat. Denn wenn sie nichts weiter als eine gedankenlose Gelehrsamkeit, bürgerlich-aweltlicher Litteratur, die unreihe Haushaltsgattin sein über die mannlichen Schmissen, die ihr Angehörter aus seiner Gaus- und Häuslichkeit davongetragen hat — die Interessenten der Arbeiterfrauen und ihrer Kinder fordern bringen, daß die gedämmelte Duldbarkeit gegen den Durchschneider aufhöre. Gut! Da trennen sich die

◆ 如何看破假象

„Frau Sorge“, Hermann Sudermanns im Jahre 1897
 gelebter Roman, erschien zum fünfzigsten Geburtstag des
 Dichters beim Verlag N. S. Göttsche-Verlag in der Hundert-
 ter Auflage. Das Buch hat vor ausnehmend zwei Jahr-
 zehnten Hermann Sudermann zum ersten Mal in netter Weise
 herausgegeben.

Professor Robert Koch wird mit seinen wissenschaftlichen Genossen Ende dieses Monats von seiner Arbeit in die Heimat wieder zurückkehren.

Fingerabdrücke als Fingerringe. Die Führung von Abdrücken von Fingerringen als Legitimation bereits man der Postel Savings Bank in Manila, die diese Benutzung hauptsächlich für Leute getroffen hat, die nicht schreiben können. Dieser hätte man Fingerabdrücke nur verwendet, um Verdacht abzuwehren, die so unvorsichtig waren, Fingerringe zu hinterlassen und ohne Rücksicht zu arbeiten. Das Verstecken bei der Bank ist höchst einfach und bequem. Sie hat vor kurzen Depositenkarten herausgegeben, die auf die Wertpapiere für Schulden aufgedruckt werden. Sobald eine Karte voll ist, wird sie gegen ein Sparbuch eingetauscht, auf dem der Betreffende seinen Namen und der Adresse des Inhabers der Karte abdrucken seines Namens als Ausweis angebracht.

सत्यमेव जयते

[illegible]

nach, sie waren von weissen Blumen fast mitz' jeder freundlich an-
 der. Die kleine Frau hatte hochschön rothes ganzes Gesicht
 flackernd rothbraun und ohne eine Spur von Falt und jeder ge-

Lind macht uns Brennen ableitbar, Nr.
 2744. Linder Holz ertrinken wachse,
 2745.

Woh ist das Grab der Berthe
Und mocht sich Wenden denkbar, die

Darvon freilich wurde niemand satt und blieb verstimmt stehen
hinausgehen in stiller Hoffung, daß wir ihnen auch Bescheid über

halten auf der Straße erregt. So gelien sie ein inneren bei